

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

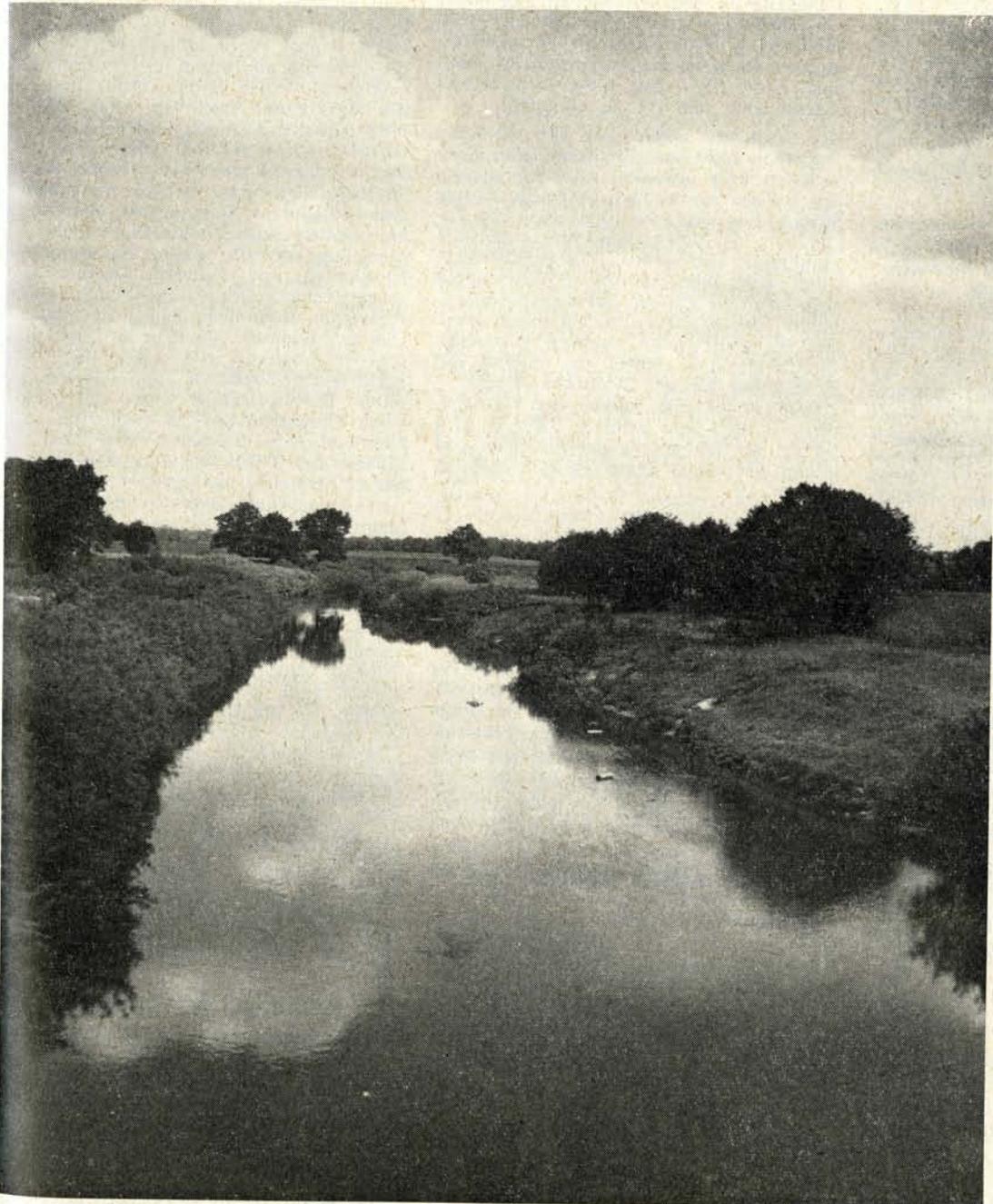


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. November 1969

Nummer 21



An der Minge

Von schwermütiger
Schönheit ist die
Landschaft an den
Ufern der Minge.
Wolfgang Witte -
Kiel hat sie mit die-
sem stimmungs-
vollen Bild
eingefangen. Unser
Troost ist, daß es hier
heute kaum anders
als vor dreißig
Jahren aussieht.

Aufn. W. Witte

Unklar und unzulänglich

— Präsident Rehs zur Regierungserklärung —

Zur Regierungserklärung von Bundeskanzler Brandt nimmt der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, wie folgt Stellung:

1. Die Regierungserklärung ist hinsichtlich der die Vertriebenen besonders berührenden Fragen weitgehend unklar und unzulänglich.
2. Mit Genugtuung ist zu verzeichnen, daß die SPD/FDP-Regierung am Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung festhält und daß sie sich zur Wahrung der Einheit der Nation bekennt. Es fehlt jedoch eine Absichtserklärung hinsichtlich der Vollendung der Einheit Deutschlands, sowohl Mittel- wie Ostdeutschland betreffend.
3. Eine Anerkennung der sogenannten „Deutschen Demokratischen Republik“ als zweiter deutscher Staat wird vom BdV abgelehnt, weil sie völkerrechtliche und politische Folgen zeitigt, die dem deutschlandpolitischen Ziel des Grundgesetzes und der Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts entgegenwirken.
4. Auch der BdV ist immer für eine Verständigung mit den östlichen Völkern im Rahmen eines gerechten friedensvertraglichen Interessenausgleichs eingetreten. Er vermißt jedoch in der Regierungserklärung jede konkrete Zielansprache in dieser Hinsicht. Mit keinem Wort wird die von Gomulka und seinem Außenminister Jedychowski erhobene Forderung nach Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze zurückgewiesen. Eine klare Vertretung des deutschen Rechtsstandpunktes zu dieser Frage mußte umso mehr erwartet werden, als maßgebliche Politiker der derzeitigen Koalitionsparteien in den letzten Monaten die Anerkennungsforderungen des polnischen Regimes vorbehaltlos unterstützt haben.
5. Die Notwendigkeit einer abschließenden, gerechten, in angemessener Zeit durchzuführenden Regelung der Kriegsfolgen-gesetzgebung wird vom BdV bejaht. Umso weniger überzeugend ist es jedoch, daß trotz dieser dringlichen Aufgaben und der nachhaltig vorgebrachten, sachlichen und politischen Einwände das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte als selbständige Behörde aufgelöst worden ist. Der BdV erwartet, daß eine direkte Vertretung der Sache der 15 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge im Kabinett ohne Verzug sichergestellt wird.

*

dod Bonn – Unmittelbar nach Abgabe der Regierungserklärung fand sich ein Führungskreis des Bundes der Vertriebenen im Bundeshaus zusammen, um den Text zu studieren und eine erste Stellungnahme vorzubereiten. Im Anschluß an die Beratungen gab Präsident Rehs die obenstehende Erklärung ab.

Die Enttäuschung, die aus diesem Statement spricht, kommt nicht unerwartet. Auch wenn manche Beobachter nach den vorangegangenen Anzeichen Schlimmeres erwartet haben mochten, bleibt noch genug Anlaß zu Kritik und Besorgnis. Die praktischen

Schritte der Regierung werden erweisen, ob und inwieweit die bisher in weitgehender Übereinstimmung der Parteien vertretene Deutschland- und Ostpolitik gemäß der Zusage der neuen Regierung beibehalten wird, bzw. ob und inwieweit sie von diesem Wege abweicht. Das gilt sowohl für die geplanten Verhandlungen mit der „DDR“, mit Polen, der CSSR und mit Moskau, wo letztlich die Entscheidungen fallen, wie auch für die Vertretung der nationalen deutschen Interessen im Rahmen der Europa-Politik und in Abstimmung mit den Vereinigten Staaten.

Die von den Parteien der Regierungskoalition Jahre hindurch genährten Erwartungen hinsichtlich einer günstigen Wendung des deutschen Schicksals für den Fall eines Machtwechsels in Bonn stehen im krassen Gegensatz zu den von Tag zu Tag höher hinaufgeschraubten Forderungen der Ostblockregime. Die zunächst himmelhoch jauchzende linksliberale Presse geht denn auch sachte dazu über, die Erwartungen in ostpolitischer Hinsicht zu dämpfen.

Es bleibt zu hoffen, daß sich die neue Regierung nicht aus Prestige Gründen dazu verleiten läßt, übereilte, nicht hinreichend abgesicherte Schritte nach Osten hin zu tun. Schritte, die ohne eine breite Basis der Zustimmung des Volkes, wie insbesondere des unmittelbar betroffenen Teils der Bevölkerung, weder innenpolitisch noch außenpolitisch kreditiert würden. Der deutsche Staatsbürger, der Bilanz zu ziehen haben wird, hat die durch Jahre hindurch gegebenen Zusicherungen – „Soviel wie möglich von Deutschland für die Deutschen retten!“ – „Nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen!“ – noch sehr wohl im Ohr. Er wird sie bei der Beurteilung der Absichten und Erfolge der neuen Regierung zum Maßstab nehmen. Ne.

Nur sechs kamen aus der UdSSR

Während 1968 monatlich durchschnittlich 50 Deutsche aus der Sowjetunion ausreisen durften, wurden im August 1969 ganze sechs Aussiedler registriert. Damit hält die Sorge über den Rückgang der Ausreisegenehmigungen aus der UdSSR, die uns seit Mitte vorigen Jahres bewegt, unvermindert an. Im Juli waren noch 26 Aussiedler aus der Sowjetunion in Friedland eingetroffen. Die Chance, daß bei diesen niedrigen Zahlen noch Memelländer zu erwarten sind, ist äußerst gering. Es sind, wie das DRK mitteilt, weder Verfahrensänderungen zu erkennen, noch ist eine verhärtete Situation bei den örtlichen Milizen sichtbar geworden. Die Ursachen für die sowjetische Haltung sind nach wie vor unbekannt.

Groß ist dagegen weiterhin die Zahl der Ausreisen aus der CSSR. Im Juli kamen von dort 1668 Aussiedler, im August sogar 2108, während der Monatsdurchschnitt für 1968 bei 988 Aussiedlern lag. Verhältnismäßig reibungslos verläuft die Ausreise von Deutschen aus dem südlichen Ostpreußen, insbesondere aus dem Bezirk Allenstein. Im Juli kamen von dort 825, im August 764 Aussiedler. Beide Zahlen liegen über dem Monatsdurchschnitt von 1968 mit 703 Aussiedlern. Ebenfalls erfreulich verläuft die

Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien, wenn auch die Zahl der Ausreisegesuche von dort so hoch ist, daß eine weitere Steigerung erwünscht wäre. Im Juli kamen aus Siebenbürgen 277 Deutsche, im August 251, während der Monatsdurchschnitt 1968 bei 51 Aussiedlern lag.

Weshalb wächst Memel nur einseitig?

Diese Frage stellt der Sekretär des Komitees der KP in Memel Adomonis. Immer mehr wächst und dehnt sich die Hafenstadt aus und übertrifft in der industriellen Entwicklung alle anderen Städte in Litauen. Auf der im Süden der Stadt entstehenden Schiffswerft werden 10 000 Menschen beschäftigt. Soviel Arbeiter gab es zur Zeit des bürgerlichen Regimes im ganzen Memel. Durch diesen Betrieb wird die Einwohnerzahl Memels um 35 000 anwachsen. Doch leider entwickelt sich die Stadt einseitig nach der Technik hin. Es fehlt die gebildete Intelligenzschicht. Damit Memel ein vielseitiges Zentrum Litauens wird, bedarf es nicht viel. In erster Linie wird eine allgemeinbildende höhere Schule gebraucht. Es ist schon einmal davon geschrieben worden, daß in Memel ein Institut für Fremdsprachen gegründet werden müßte. Dafür bestehen die günstigsten Aussichten. Man komme nicht damit, daß Fremdsprachenfachleute an der Hochschule in Wilna ausgebildet werden. Wo könnte man besser Fremdsprachen erlernen, als in einer von den verschiedensten Ausländern aufgesuchten Hafenstadt! Man könnte auch andere Hochschulen in Memel gründen. Es besteht ein Mangel an künstlerisch und kulturell Tätigen. Eine solche Schule würde Fachleute für die verschiedenen kulturellen Gebiete heranbilden. Die Bereitstellung von Räumlichkeiten und die Heranziehung von Lehrkräften kann keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. Die Hochschule würde das Gleichgewicht zwischen den Technikern und den Geistesarbeitern herstellen. Die Zahl der Künstler und Architekten je tausend Einwohner ist in Memel niedriger als in jeder anderen litauischen Stadt. In dem dreifach kleineren Memel der Vorkriegszeit gab es drei höhere Lehranstalten: das Pädagogische und das Handelnsinstitut und das Konservatorium. Jetzt gibt es hier nur eine Filiale einer Hochschule – die Abendfakultät des polytechnischen Instituts in Kaunas. Man vermißt ein Kollektiv von Berufskünstlern. Weshalb gibt es kein Musiktheater? Man könnte auch an ein Symphonieorchester denken. Für die Einrichtung solcher Anstalten bestehen schon Grundlagen in Liebhaberkollektiven. An der intellektuellen Bildung der Memeler könnten sich die Künstler beteiligen. Leider gibt es keinen Ausstellungssaal. Dabei hat es sich gezeigt, daß es genügend für eine Ausstellung geeignete Objekte gibt. In Memel sollte ein Meeresmuseum oder ein Aquarium eingerichtet werden. Ein Mann beschäftigt sich bereits damit. Doch einer allein kann es nicht schaffen. Das Problem Nr. 1 ist das allseitige Wachsen der Hafenstadt. al.

Rentnerbesuche aus der Zone unverändert

Seit 1964 haben 5,5 Millionen Zonenbürger, die Altersrente beziehen, Verwandte in der Bundesrepublik besucht. Die Ziffer für das erste Halbjahr 1969 entspricht derjenigen des gleichen Zeitraumes des Vorjahres. Die Rentnerbesuche haben ganz besonders große Bedeutung für die Vertriebenen, weil die Verwandtschaft viel stärker als bei den Einheimischen auf die Gebiete diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges verstreut sind.

Bunte Bilder aus dem heutigen Memel

Mehrfach schon haben uns Leser Farbpostkarten mit Ansichten aus dem heutigen Memel mit der Bitte um Abdruck zugesandt. Leider können wir farbige Bilder nicht veröffentlichten, und zwar aus rein technischen Gründen. Sonst wäre es schon recht interessant, unseren Lesern die 16 Motive der Wilnaer Mintis-Druckerei aus Sowjet-Memel vorzustellen.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Druckwiedergabe immer noch dürftig ist. Es gibt Farbzeichnungen, die jedoch erträglich sind. Schlimmer ist die Unschärfe, die durch technische Mängel im Farbdruckverfahren bedingt ist. Heute bringt jede deutsche Illustrierte bessere und schärfere Farbaufnahmen, obwohl diese Blätter nicht auf Kunstdruckpapier erscheinen.

Besonders aufschlußreich ist die Wahl der Motive. Acht der 16 Postkarten zeigen Bauten aus deutscher Zeit, und zwar das Postamt, die Auguste-Viktoria-Schule, Dampfbootshaus und Sparkasse, das Beamtenhaus am Hindenburgplatz (gleich zweimal, davon einmal mit dem mißratenen sowjetischen Ehrenmal), das Lehrerseminar, das Schiffahrtshaus von Robert Meyhoefer (als Spiegelbild im Dangelwasser) und die Bahnhofstraße, hinter deren Baumreihen sich das Marinelazarett ahnen läßt. Ein Bild zeigt russische Soldatengräber auf einem Memeier Platz, dessen Lage sich nach dem Bildausschnitt nicht feststellen läßt. Ist es der Turnplatz, der Ferdinandsplatz? Vielleicht können uns unsere Leser hier Aufschluß geben. Ein weiteres Bild zeigt die heutige Sandkrugfähre namens „Palanga“ auf dem Haff. Dann bringt eine Aufnahme den „Stadtgarten im Hochsommer“, wahrscheinlich die Anlage östlich der Börsenbrücke auf dem Gebiet der ehemaligen Wertstraße.

Es bleiben demnach von 16 ganze fünf Bilder mit Memeler Neubauten von heute übrig, ein Zeichen dafür, daß die Kommunisten selbst begriffen haben, wie häßlich Memel in den ersten 10-15 Nachkriegsjahren aufgebaut wurde. Erst was nach dieser Zeit entstand, hält z. T. auch westlichen Maßstäben stand. Abgrundhäßlich wirkt heute schon das „neue“ Breitwandkino „Vaiva“ in der Libauer Straße, auf das man einst in Memel so stolz war. Einziges öffentliches Gebäude mit klaren Linien ist noch immer einsam das Kulturhaus am Alexanderplatz. Drei Fotos zeigen neue Wohnblocks an der Friedensallee, einem neuen Straßenzug südlich des Steintors zwischen Mannheimer und Rumpfschker Straße, offensichtlich Mietskasernen in Schlichtausführung, dazwischen ein neunstöckiges Hochhaus mit etwa 72 Klein-Appartements, von denen jedes einen geräumigen Balkon aufweist.

Kontakte mit Seeleuten unerwünscht

Von den wenig erfreulichen Erlebnissen eines Seemanns von einem Bremer Schiff, das Memel angelaufen hatte, berichtet ein Artikel in der „Tarybine Klaipeida“. Danach ging der Schiffskoch Paul Sch. an Land. Als er nicht rechtzeitig an Bord zurückkehrte, veranlaßte der Kapitän bei der Miliz in Memel die Suche nach ihm. Nachfragen bei verschiedenen Dienststellen blieben erfolglos, so auch bei den Ausnüchterungszellen, in denen angeblich gerade Staatsangehörige

aus der BRD oft landen. Dann schlug ein Milizangehöriger einen Besuch in der Wohnung der Tellerwäscherin des Lokals „Nep-tun“, Else U., vor. Als nach energischem Klopfen geöffnet wurde, fand man den Vermißten im Kleiderschrank der Frau U. Er erklärte, daß er Frau Else nicht habe verlassen können, da ihm wegen seiner Trunkenheit die Beine versagt hätten.

Die Adresse der Frau U. sollen gewisse ausländische Seeleute bereits beim ersten Besuch in Memel erfahren und zu ihr wie zu einem Heiligtum eilen und alle anderen Unterhaltungsmöglichkeiten wie den Seemannsklub, Theater, Kino und andere Stätten zur vernünftigen Freizeitgestaltung unbeachtet lassen. Denn bei Frau Else könne man saufen, Orgien veranstalten, Bekanntschaften schließen und Geschäfte machen. Doch manchen Besucher komme das teuer zu stehen, indem er als „Andenken“ eine schwere Krankheit mitnehme. Frau U. habe die erste Jugend bereits hinter sich und lade deshalb zum Anlocken der Seeleute junge hübsche Mädchen ein, die ihrer „Wohltäterin“ leicht an die Angel gehen und hoffen, „einen Wundervogel am Schweif packen und ins Ausland abhauen“ zu können.

Es werden auch zwei Minderjährige Mädchen benannt, die sich ebenfalls die bewußte Krankheit zugezogen hätten. Frau U. schade der Allgemeinheit. Sie ist schon selbst von Vertretern der kommunistischen Jugend in die Ausnüchterungszelle geschafft worden. Durch Gerichtsbeschuß sei sie wegen Schwarzhandel und Vernachlässigung ihrer Kinder, sowie wegen Zollvergehens bestraft worden. Doch diese Verwaltungsstrafen berührten Frau U. wenig. Das Treiben in ihrer Wohnung werde fortgesetzt. Es sei noch zu erwähnen, daß die „Liebe“ zwischen ihr und ihren Partnern in Gegenwart der Kinder vor sich gehe. Zwar versuche manchmal ein heranwachsender Sohn, Einhalt zu bieten, jedoch erfolglos. Man frage sich, warum gegen Frau U. nicht mit radikaleren Mitteln eingeschritten werde. Darauf erwidert die Miliz, daß bei ihr keine offiziellen Anträge eingegangen seien. Dabei sei es schon lange an der Zeit, daß die Milizorgane und die städtische Öffentlichkeit gegen das zügellose Treiben der Frau U. einschreiten. Soweit der Zeitungsartikel.

Aus einer privaten Nachricht scheint hervorzugehen, daß Frau U. zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Wie weit die Anschuldigungen der Sowjetzeitung zutreffen, bleibt fraglich. Auf alle Fälle sollen hier Memelländer abgeschreckt werden, Kontakte mit deutschen Seeleuten zu pflegen. So erhält ein in Hafenstädten üblicher „Zwischenfall“ seinen politischen Akzent. al.

Der schlagfertige Justas

Justas Paleckis, ehemals im bürgerlichen Litauen Journalist, unter den Sowjets lange Jahre Ministerpräsident der Litauischen SSR, und heute Vorsitzender des Nationalitäten-sowjets in Moskau und Weltreisender in Sachen Kommunismus, hat seine Memoiren unter dem Titel „Beichte eines Lebens“ beendet. Er schildert u. a., wie er als litauischer Journalist im Sommer 1939, also kurz vor dem Kriege, Polen und das Reich bereiste:

Die Deutschen gingen soweit, geradeheraus anzubieten, Litauen solle im Falle eines Krieges zwischen Polen und Deutschland Polen angreifen und Wilna besetzen. Mehr oder weniger humorvoll sagte ich damals: „Statt Litauen Wilna anzubieten, das ihr nicht besitzt, wäre es vielleicht besser, ihr gebt uns Memel zurück, das sich in eurer Hand befindet.“

Interessant ist ferner, daß uns litauischen Journalisten in Polen angeboten wurde, im Falle eines Krieges Ostpreußen aufzuteilen. Litauen, hieß es, könne nicht nur Memel, sondern auch Tilsit und alle Gebiete bis Königsberg haben – die Stadt selbst wollten die Polen allerdings für sich selbst. Den Polen sagte ich damals: „Gebt uns lieber Wilna zurück, das in eurer Hand ist, als daß ihr uns Memel anbietet, das die Deutschen haben...“

Kurznachrichten aus der Heimat

Das Wildschwein verschwand - der Hase blieb

Im Februar übergab das Nehrungsmuseum in Nidden dem Zoologischen Institut in Kowno ein Wildschwein, einen Rehbock und einen Hasen zum Präparieren als Ausstellungsstücke. Nach geduldigem Warten suchte ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums Ende Juni die Werkstatt auf und erhielt nur den präparierten Hasen. Alles übrige war spurlos verschwunden. Das Zoologische Institut enttäuscht seine Auftraggeber nicht zum erstenmal. Schon früher verschwanden zum Präparieren übergebene Fische. Sarkastisch meinen die Museumsleute, daß man vermutlich die Fische zur Reise nach Nidden in den Memelstrom gesetzt habe! Nun hat die stürmische See einen Seehund angespült. Man schwankt jetzt, ihn nach Kowno zum Präparieren zu senden. Vielleicht wird er dort aufgegessen! al.

Noch mehr Fische

Das Fangsoll für das 2. Vierteljahr 1969 haben die Fangschiffe der Memeler Base um fast 45 000 Zentner Fische übererfüllt. Diese Leistung ist mit dem Wanderpreis der Roten Fahne ausgezeichnet worden. Auch die Fischer der Baltischen Flotte und die Fischkonservenfabriken haben ihre Leistungen gesteigert und sind ebenfalls ausgezeichnet worden. al.

Kritik an Polangen

Nach Abschluß der Badesaison versammelten sich in Polangen etwa hundert Vertreter verschiedener Behörden und Betriebe, um Rückschau zu halten und über Maßnahmen für die nächste Saison zu beraten. In diesem Sommer haben in Polangen etwa 230-250 000 Menschen ihren Urlaub verbracht (in diesen Zahlen sind die Kinder nicht enthalten). An einzelnen Tagen überstieg die Zahl der Urlauber und Ausflügler 100 000. Nur jeder sechste von ihnen war eingepflanzt. Die anderen, die „wilden“ Autotouristen, wurden nicht gehörig betreut. Die Dienstleistungsbetriebe strengten sich an. Es konnten ihnen keine großen Vorwürfe gemacht werden. Leider hatten aber nicht alle Organisationen zur Betreuung ihre besten Kader abgeordnet. Der Handel litt unter Platzmangel. Das Fleisch- und Milchkombinat in Memel lieferte manchmal schlechte Erzeugnisse. Es fehlte an Gemüse und besonders an Obst. Unbedingt mußten mehr Parkplätze geschaffen werden. Die Grünflächen mußten gepflegt und erweitert werden. Besorgnisse wurden wegen des Gesundheitsschutzes und der Wasserwirtschaft geäußert. Es dürfe zu keinem Wassermangel kommen. Polangen solle eine Erdgasversorgung erhalten. In Zukunft solle es für die Urlauber eine größere und gediegenere Auswahl an Waren geben. Es sollten ein Konzertsaal und ein Stadion errichtet werden. Doch fehlen der Bauverwaltung die Grundlagen und die Arbeitskräfte. Manche Redner erhoben ernste Beschuldigungen gegen das Ministerium für Bauten. al.

Die letzte Nacht

Im Sommer 1944 führte mich mein Weg in wunderbarer Weise aus der Atlantikfront bei Brest nach Potsdam, dann nach Ostpreußen. Die Russen standen vor den Toren der Provinz. Es war eine Kampfpause nach der Zerschlagung des deutschen Mittelabschnittes eingetreten.

Heiße Augusttage lagen über dem Land, das Korn wallte schwer, Sommerwolken zogen majestätisch am Himmel. Die Kühe und Pferde grasten friedlich in den weiten Roßgärten. Die Bauernblumen blühten hochsommerlich hinter den Gartenzäunen.

Ach, Ostpreußen! Ich hatte es zwei Jahre nicht gesehen. Nun sah ich es mit den Augen des Abschiedes und darum in doppelter Schönheit.

Meine Frau mit den Kindern war schon Ende Juli aus Memel geflohen. Eines Abends trat ich zu ihnen in einer südostpreußischen Stadt, in Osterode. Welch ein Wiedersehen! Ein paar Koffer waren da, das war alles. Zum ersten Mal vernahm ich hier das Wort „Flüchtling“ und spürte auch, was das bedeutete.

Die Kinder umsprangen den auf der Durchfahrt zur Ostfront Heimgekehrten und erzählten, daß sie eines Tages mit vielen Tausenden auf ein Kriegsschiff gekommen und über die Ostsee gefahren seien. Die Türme Memels seien langsam versunken. Der Mond habe des Nachts geschienen, die jungen Matrosen hätten Musik gemacht, die Mädchen hätten gelacht. Ach, es sei herrlich gewesen!

So die Kinder! Daß aber über den Erwachsenen eine Woge von Verzweiflung gelegen hatte, ein hilfloses Weinen und Schluchzen, und daß man an sie Rettungsringe und Schwimmgürtel verteilt hatte, weil die russischen Unterseeboote hinterher waren – das alles hatten sie nicht bemerkt.

Auf den Straßen traf ich viele bekannte Memeler, die halbe Stadt hatte sich hier versammelt, unterhielt sich über die Ereignisse und lauschte nach Osten, ob das tiefe Grollen der Stalinorgel nicht schon zu hören sei. Verweinte Augen, ratlose Gesichter und Fragen, Fragen, Fragen...

Bald mußte ich die Meinen wieder verlassen. Es ging nach dem Norden der Provinz hinauf, in Richtung Riga. Mein Herz klopfte vor Freude, als ich erfuhr, daß ich Memel wiedersehen würde.

In der Frühe eines schönen Septembertages setzte sich unsere Autokolonne in Bewegung. In der Mittagszeit, dicht vor Tilsit, sauste mein Wagen, der von einem Hiwi gesteuert wurde, gegen einen Baum. Ich wurde, es war fast ein Wunder, aus den Trümmern ziemlich unverletzt hervorgezogen, während die beiden anderen Insassen tot waren.

Durch diesen Unglücksfall in meiner Wiedersehensfreude gedämpft, nicht ohne eine Gehirnerschütterung, trafen wir mit einem Ersatzwagen am Nachmittag in Memel ein. Wie begrüßten mich schon von weitem der dunkelgrüne Wall der Kurischen Nehrung und die hellgetünchten Hafenanlagen am Haffufer. Spätsommerlich duftete die Kamille an den Wegrändern, und überall traten mir Bilder der Erinnerung entgegen.

Ja, das war die Stadt! Wie friedlich lag sie in der Septembersonne da mit ihren Türmen und roten Dächern. Wie blühten die Gärten, als luden sie zu einer stillen Kaffee- und Besuchsstunde ein, während unsere Panzer mit grellem Klang über das

holprige Pflaster rasselten, so daß hier und da einer erschreckt aus dem Fenster lugte und ein beglücktes Gesicht machte. Panzer! Gott sei Dank noch deutsche Panzer! Das hieß doch soviel wie Rettung.

Wenn ich daran dachte, daß ich noch vor wenigen Wochen in der Bretagne gestanden hatte in einer ziemlich verlorenen Lage, dann war dieses hier mehr als ein Traum. Freilich, verloren genug sah es auch hier aus. Aber das Glück, daheim zu sein, übertönte in mir zunächst alles.

Da hatte mir meine Frau nach Frankreich geschrieben: „Wenn wir fliehen, lege ich den Schlüssel zur Wohnung hinter den Müllkasten im Hof. Vielleicht kommst Du doch noch...“

Ich hatte damals nur bitter über diese geradezu unmögliche Hoffnung gelächelt. Nun stand ich also im Hof, griff hinter den Müllkasten und hielt den Schlüssel zu meiner Wohnung in der Hand, ein wenig mit Erde beklebt.

Das Schloß knirschte, die Tür quietschte, dann trat ich aufatmend in meine leere und verlassene Wohnung. Anders hatte ich mir das Wiedersehen mit ihr vorgestellt.

Eine dumpfe, stockige Luft schlug mir entgegen, von der spätsommerlichen Hitze erzeugt. Ich hängte das Gewehr an die Garderobe wie früher meinen Spazierstock und warf das Gepäck in der Küche ab. Dann riß ich als erstes die Türen und Fenster auf.

Beängstigend still und fremd war es in der Wohnung. Ich zog die Uhren auf, und als sie mit ihrem ruhigen Ticktack die Räume erfüllten, wurde es schon besser. Im Badezimmer standen die Blumentöpfe in der Badewanne, aber das Wasser war verdunstet, und die Pflanzen hingen halbverwelkt herum. Ich spülte sie ab, trug sie auf den Blumentisch ins Zimmer zurück und freute mich, daß ich zur Zeit gekommen war, wenigstens sie zu retten. Für wie lange?

Nun sah ich mir die Zimmer genauer an mit jener Neugier, die von vielen Träumen der Ferne gespeist war. Das Herrenzimmer, die Bibliothek, der Schreibtisch, die Bilder an den Wänden, alles war wie früher – und doch ganz anders. Fast als wäre die Wohnung nur noch das alte Gehäuse, aber das Leben und der Geist, die Wärme und des Selbstverständliche des Hierhergehörens waren verschwunden. Hatten die Möbel auch schon etwas von dem Aufruhr, der in der Luft lag, verspürt? Ich drehte am Rundfunkknopf, Königsberg meldete sich.

Durch das offene Fenster rauschten die hohen Bäume der Allee, wie mir schien, wehmütig und in sich gekehrt. Auf dem Tisch lag, schon etwas vergilbt, die Zeitung vom 29. Juli 1944, das gute alte „Memeler Dampfboot“. Das war also die letzte Zeitung, die meine Frau hier gelesen hatte. Die Freude, nun zu Hause zu sein, wich langsam einer unerklärlichen Beklemmung. Was war eine Wohnung, wenn die Frau nicht in ihr schaltete und waltete, wenn kein Kinderlachen durch die Räume scholl?

Schwermut bemächtigte sich meines Herzens über diesen merkwürdigen Zustand, zu Hause und doch nicht zu Hause zu sein. Es war alles zerbrochen, und der Krieg hatte reinen Tisch gemacht. Alle Fäden, mit denen sich ein Mensch an Beruf und Haus, an Familie, Freundschaft und Heimat zu binden pflegt, hatte er zerrissen. Ich war hier nur Soldat, herausgeschleudert aus menschlichen Bindungen. Es hätte ebenso gut eine fremde

Wohnung sein können. Es war nur ein Quartier für einige Tage, bei dem an der Tür zufällig mein eigener Name stand.

Eine Weile rannte ich grübelnd hin und her, dann bettete ich mich mißmutig auf einen Chaiselongue, zog die Decke über den Kopf und versuchte zu schlafen. Viel schöner war es gewesen, am Atlantik von zu Hause zu träumen, von dem normalen, belebten Zuhause, als hier so allein und unglücklich zu liegen.

Am anderen Morgen, als die Sonne schien, erfüllte mich doch ein Glücksgefühl. Es war doch ein Zuhause, und draußen lag die Stadt vor meinem Blick, die Stadt mit ihrem altvertrauten Gesicht, mit ihrem Geruch und ihrer Weite. Und einige Menschen waren auch da, die Unentwegten und Hoffnungsvollen. Die letzten Goten.

Freilich, niemand erkannte mich in der schwarzen Panzeruniform, ich ging wie ein Fremder umher. Um so besser. Die Aura des Verfremdeten und Zerrütteten lag sowieso über allen Dingen.

Ich lief in die Umgebung hinaus und genoß den stillen Frieden des Flußtales und der Heide. Die rote Erika auf der Heide lockte wie früher zu Spaziergängen, und das dunkle Wasser des Flusses trug Seerosen und Mummeln im romantischen Tal.

Historische Erinnerungen wehten um die Bäume. Im Schatten dieser Eichen hatte die Königin Luise die schwersten Tage ihres Lebens verbracht, als alles Bestehende zusammenfiel, als sich die Reste des geschlagenen Preußen in Memel wiederfanden. Doch schlug die Resignation bald in einen neuen Lebenswillen um, der so gewaltig war, daß er Preußen und schließlich Deutschland ein Jahrhundert innerlich trug. Und was nun?

Man spürte nichts von Gefäßtheit und Zukunftsträchtigkeit. Nur der dunkle Kelch, den niemand trinken wollte, und der doch getrunken werden mußte, stand vor einem, wohin man auch ging, was man auch tat.

Hier und da sah ich einen Bauern, der trotzig seinen Acker pflügte, als ginge ihn die ganze Welt nichts an. Ich fuhr an die Gräber meiner Vorfahren, um Abschied von denen zu nehmen, die das Land nicht verlassen würden. In den Nächten, wenn der Septembermond die Straßen füllte, stand ich am Hafen. Die Kräne warfen wirre Schatten. Das routierende Geisterlicht der Leuchttürme umklammerte den Horizont. Allmählich begannen mich die leeren Straßen und die verschlossenen Häuser zu bedrücken.

Am schönsten war es am Abend. Ich blätterte in meinen Büchern, in alten Sammlungen, saß im Sessel im Schein der Leselampe. Die Vorhänge waren zugezogen, das Draußen war abgewehrt. Hier konnte man am ehesten der Illusion erliegen, es sei noch alles wie früher.

Nach fünf Tagen bekam ich den Befehl zum Abrücken und schrieb an meine Frau: „Ich muß weiter und lege den Schlüssel dorthin, wo ich ihn gefunden habe. Vielleicht, daß Du mit den Kindern doch noch kommst...“

Nun war die letzte Nacht in meiner Wohnung angebrochen. Ich hatte schon alles gepackt, um halb fünf Uhr morgens ging der Zug. Überall hatte ich die Lampen angledreht. Es sah aus, als müßten jeden Augenblick Gäste kommen, und ich blieb stehen und lauschte hinaus.

Meine Unruhe wuchs mit der fortschreitenden Nacht. Vom Lesen konnte keine Rede mehr sein. Ich nahm nur die Bücher aus ihrem Fach, blätterte in ihnen herum und steckte sie halb geistesabwesend wieder in ihre Reihe.

Schließlich ging ich ans Telefon und versuchte einige Bekannte anzuläuten, die vielleicht noch da waren. Sie sollten kommen

und mir die letzte Nacht ertragen helfen. Aber es kam niemand, denn es hatte ja jeder mit seinen Sorgen zu tun.

Ob man noch etwas packen und retten sollte? Ich hielt schon den Photoapparat in der Hand, aber dann legte ich ihn wieder in den Schrank zurück. Wenn die ganze östliche Heimat verloren ging, dann sollten die Russen auch alles andere haben.

Ich ging in den Keller und begann der Reihe nach das Eingemachte durchzuprobieren. Nur, um etwas zu tun. Dabei war mir klar, daß ich mich kindisch und töricht anstellte. Schließlich wurde mir süßlich und übel. Nur die Zigarren schmeckten noch. Vielleicht sollte man mit dem letzten Rum ein paar Groggs fabrizieren und mit ihnen allen Kummer vergessen.

Der Rundfunk brachte die heitersten Weisen, als wäre die Welt in bester Ordnung. Es wird einmal ein Wunder geschehen. Wann?

Ich setzte mich mit meinem Grog ans Klavier und spielte ein paar Volkslieder, so gut ich sie konnte. Merkwürdig klangen sie in der leeren Wohnung.

Nun ade, du mein lieb Heimatland. Es war traurig und tröstlich zugleich. Ännchen von Tharau ist die mir gefällt... ihr Standbild mit dem hübschen Mädchengesicht und den langen Hängezöpfen stand nicht weit von meiner Wohnung. Wenn ich mich aus dem Fenster beugte, konnte ich es sehen, das liebliche Phantasiebild Simon Dachs.

Und dann das Deutschlandlied. Von der Maas bis an die Memel... bis an die Memel... bis an die Memel. Meine Augen wurden feucht, ich konnte es nicht verhindern. Ich war ja allein in meiner Wohnung. Ich weinte nicht um das Deutschland Hitlers, sondern um Deutschland überhaupt. Ich saß da in meiner Panzeruniform auf einem Drehstuhl, von einem Schmerz überwältigt, der weit über mein eigenes Schicksal hinausreichte.

Die Uhr schlug zwölf. Man sollte schlafen gehen. Wo aber? Schließlich saß ich im Kinderzimmer und spielte mit Bauklötzchen, Autos und einer verbeulten Eisenbahn. Jeder Versuch zu schlafen mißlang. Die Unruhe, die mich quälte, die dunklen Gedanken, die sich nicht abschütteln ließen, waren stärker als ich.

Wieder drehte ich in allen Zimmern festliches Licht an, vielleicht, weil ich die Welt heller haben wollte. Ich ging von Raum zu Raum und immer im Kreise herum wie ein gefangener Löwe. Und so gingen diese fürchterlichen Stunden vorüber. Es war vier Uhr, ich mußte zum Zug.

Gepäck auf, Gewehr über, dann noch ein Blick in alle Räume, ob auch alles sauber und ordentlich war, wenn der Russe kam. Licht aus, Tür zugeschlossen, zweimal herum.

Mein Herz pochte gequält. Leise ging ich über den Hof und legte den Schlüssel wieder hinter den Müllkasten. Es konnte doch sein...

Schritte durch den Garten, es waren meine eigenen. Die Gartentür quietschte. Ein wenig hob sich der Tag im Osten, und das bleiche Licht des Mondes wurde um einige Grade fahler.

Als der Zug abfuhr, sah ich die geliebte Silhouette der Vaterstadt entschwinden. Ich stand am offenen Abteilfenster und ließ den Morgenwind um meine heiße Stirn streichen. Es war wie der geisterhafte Gruß einer neuen Zeit, die meine Augen noch nicht sehen konnten, die ich aber schon ahnte.

Aus:

Rudolf Naujok „So gingen wir fort“ Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim. 256 Seiten, Leinen DM 18,- broschiert DM 15,-.

J. F. Lehmanns Verlag, München 1969

Auch im F. W. Siebert Verlag erhältlich

Unsere „fremdartigen“ Familiennamen

Wem ist es nicht schon so ergangen, daß er bei Nennung seines ostpreußischen Namens auf verständnislose Zuhörer gestoßen ist, die immer wieder fragten: „Wie heißen Sie? Was ist das für ein Name!“

Ja, schwer verständlich und dem Westdeutschen ganz unerklärlich ist ein Teil unserer Familiennamen schon, selbst dem Namensträger ist sein Name oft undeutbar. Die junge Generation hat heute kaum eine Beziehung zu den baltischen Sprachen, aus denen die Namen stammen, doch möchte jeder wohl gerne wissen, was sein Name eigentlich bedeutet.

So habe ich versucht, die im Memelland gebräuchlichen Personennamen, kurz als PN. bezeichnet, zu deuten. Es sind gewiß nicht alle Namen, die vorkommen, ich konnte mich nur an die letzten zwei Jahrgänge des „Memeler Dampfboots“ halten, um sie aufzusuchen, aber es ist dabei doch solch eine große Zahl geworden, daß ich selbst erstaunt bin. Restlos konnte ich aller-

Wie ich schon im Memelland-Kalender von 1964 (Personennamen im Memelland) ausgeführt habe, kommen die „fremdartigen“ PN. aus allen baltischen Sprachen einschl. des Altpreußischen, dazu auch reichlich aus dem Deutschen. Sie sind oft mehrfach umgeformt, so daß ihr eigentlicher Ursprung verdunkelt wurde. Ohne Urkunden kann man die erste Form des Namens, die Aufschluß darüber geben könnte, welcher der baltischen Sprachen er anfangs zugehört hatte, nicht festlegen. Diese Urkunden fehlen aber.

Grundlage für alle Namen ist ein Stammwort, manchmal ein Doppelwort, dessen Teile schon zweisprachig geformt sein können. Am Stammwort erkennt man ziemlich genau, welcher baltischen Sprache der Name angehört. Sie wurden von der Umwelt verliehen, doch scheint auch ein amtliches Zutun oft mitzusprechen. So erklären sich die Namen, die aus einem augenblicklichen Zustand, aus Wohnlage, markanten Gegenständen, Charakterzügen, Tätigkeit, Herkommen usw. hergeleitet sind. Kirchenbücher mit namentlichen Eintragungen sind wahrscheinlich erst nach 1600 geführt worden.

Die PN. veränderten sich manchmal wegen Hör- oder Schreibfehlern der Amtsschreiber, zumal diesen die Bedeutung der baltischen Wörter nicht bekannt war. Mehr Einfluß auf die Verformung aber hatte die ansässige Bevölkerung, die nach dem eigenen Sprachgefühl die Namen aussprach. So kann man feststellen, daß die Aussprache aus dem Lettischen ins Litauische, aber auch aus dem Litauischen ins Lettische wechselte. Lett. a wird lit. o; s, c, wird š, č, dz wird g.

Dem Stammwort folgt oft eine Verkleinerungssilbe, lett. und k. ul, ens, ins, ums, lit. uš, ellis, ene. Teils wird der Nachkomme damit bedacht, teils ist es auch eine Abwertung. Typisch litauisch sind dann die Endungen eit, ies, is, as, us. Die Endung iëks ist kur. od. lett., ihr entspricht im Lit. ings. Beide bezeichnen zumeist eine Tätigkeit oder die Herkunft.

Wo ich die Jahreszahl 1540 eingesetzt habe, bedeutet sie, daß der Name, manchmal in ganz anderer Form, in der Steuerliste des Amtes Memel von 1540 genannt wird.

Um den jüngeren Landsleuten das Lesen der baltischen Wörter möglich zu machen, seien hier entsprechende Hinweise gegeben. Lange Selbstlaute haben oben einen Strich ā ē ū (breites ä wie Ähre), ie wird als kurzes e gesprochen, das i wird nur gehaucht, š wie sch, z wie stimmh. s, č wie tsch, ž wie Gendarm gesprochen. Das au wird frühdeutsch aw geschrieben. Sk wird später oft sch.

Als Abkürzungen habe ich verwendet:

- d. deutsch
- li. litauisch
- le. lettisch
- k. kurisch
- estn. estnisch
- liv. livländisch
- Verkl. Verkleinerungssilbe
- VN. Vorname
- b. baltisch (li., le., ku. gleichmäßig)
- apr. altpreußisch
- PN Personennamen
- mda. ostpr. Mundart (plattdeutsch)
- nd. niederdeutsch
- ON. Ortsname

Woher kommen unsere Familiennamen?

Was haben sie zu bedeuten?

Diese Frage stellen sich viele Memelländer immer wieder. Paul Kwauka ist ihr nachgegangen und legt in einer Arbeit, mit deren Abdruck wir in dieser Ausgabe beginnen, seine Ergebnisse vor.

Namensdeutung ist – nicht nur bei uns Memelländern – ein schwieriges Gebiet, aber im Memelland schwieriger als anderswo, weil hier deutsche, kurische, litauische, lettische und polnische Elemente zusammentreffen, vom altpreußischen Erbgut ganz zu schweigen. Kwaukas Arbeit ist nicht der Weisheit letzter Schluß. Mancher Name läßt sich aus mehreren Sprachen deuten, und in jeder Sprache gibt es nicht nur eine Deutungsmöglichkeit. Aber es ist gut, daß jemand angefangen hat, dieses Feld zu beackern. Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie selbst etwas zur Deutung ihres eigenen Namens sowie fremder Namen beitragen können. Kwauka konnte nur eine recht zufällige Auswahl an Namen untersuchen. Wir werden gern versuchen, im Anschluß an den Abdruck dieser Arbeit Fragen von Lesern zu beantworten, die ihren Namen vergeblich gesucht haben.

dings nicht alle PN. erklären, denn dazu fehlen mir die Sprachkenntnisse. Ich mußte mich an Sprachbücher und wissenschaftliche Werke halten, die allerdings auch ihre Mängel haben. So hat das von mir oft zitierte Werk Kiparskys „Die Kurenfrage“ nur die urkundlich belegten Namen aus dem alten Kurland, einschließlich des Amtes Memel, bis etwa 1600 untersucht. Die Ergebnisse sind oft mehrdeutig und nicht klar genug, neuere Namen sind gar nicht berücksichtigt. Andere einschlägige Literatur gibt es meines Wissens nicht.

Meine Absicht war es dabei nicht, auch die einwandfrei deutschen PN. zu erklären, die es in unserer Heimat in genauso großer Zahl gibt wie die baltischen, ebenso habe ich die polonisierten Namen nicht aufgenommen.

Adomeit bibl. N. Adam
Albuschies d. VN. Albert, Albrecht le.
 Verkl. uš
Alschauski k. alkšin, le. lie alksnis = Erle
Anduleit VN. Andreas, le. Verkl. Anduls
Anduschies VN. Andreas, le. Verkl. uš
Angladagies li. anglu = Kohlen li. degti
 = brennen. Kohlenbrenner, Köhler
Annies VN. Hanno, Hans od. Hannes
Ansun VN. Hans + li. le. suns = Sohn.
 Sohn des Hans.

Annuscheit, Annuschies VN. Hans le.
 Verkl. uš
Armonies VN. Hermann
Arnaschus VN. Arno, verkl. aš aus uš
Aschmies b. aš, le. mize = Wald, hinter
 dem Wald (nach A. Kurschat männlicher VN.)
Aschmoneit, Aschmons PN. Aschmann
Aschmutat le. aiz = hinter, le. mut =
 Sumpff, hinter dem Sumpff
Aschpurwies le. aiz, az = jenseits b.
 purvs = Sumpff, hinter dem Sumpff
Atts k. le. acs, li. akis = Auge od. VN.
 Artur = Atze

Auschrat li. aušra = Morgenrot
Awischus li. aviža = Hafer
Babies, Bobies evtl. germ. babbe (nach A.
 Kurschat ist bobis der heidnische Gott der
 Viehherden)

Babion wie Babies + VN. Jon
Baites le. VN. Beite, le. baite = Blockhaus
Bajor, Bajorat russ. Bojar, Adliger, Kölmer,
 Edelmann

Bakschies li. bakšyti = schelten, auszanken
Balanski b. balandis = Taube
Balaszus li. balazyti = keifen, zanken
Baldzus b. baltas, blaß, bleich
Balgalwies b. Weißhaupt, Greis
Baltris b. balt. = weiß, nach A. Kurschat
 auch als VN. gebräuchl.

Baltromejus = VN. Bartholomäus
Baltrusch, Baltruschat Kurzform von
 Bartholomäus le. Verkl. uš

Balzerait d. PN. Balzer v. Balthaser
Bandße, Bansaserus d. PN. Banse, Banz od.
 li. bandžius = Teilhaber, Partner

Barkeit pld. Bark = Birke od. PN. Bork
Barschkies d. PN. Bartsch von Bartholo-
 mäus od. li. „der Klapperer“

Barsties b. barzdas = Bart
Bartkus nach Philipp Ruhig „der Schneider“
Bastakies basas = barfuß

Bastik k. bastet = mischen, Mischling od.
 li. bastyti = vagabundieren
Batschkus nach J. Baronas „der Böttcher“

Beckerat d. PN. Becker
Bendiks, Bendigs VN. Bendix, Benedikt
Benusches VN. Benno, Benedikt

Berschentis, Berszentis b. berzs = Birke
 od. Szent = Schwiegersohn der Familie Beer
Berteit, Bertuleit, Bertulies d. VN. Berthold,
 Bert

Binsas unbeholfener Mensch mit dickem
 Bauch

Birschkus le. birze = Birkenhain,
 li. birškis = Barsch

Blosze d. PN. Blose, evtl. li. bložnas =
 Spitzbube
Bömeleit d. PN. Böhme

Bredull k. brėdis, Elch, ull k. Verkl.
 Elchlein
Brosius VN. Ambrosius

Brumpreiksch lit. zweiter Ehemann der
 Frau Brumm

Brun pld. brun = braun od. VN. Bruno
Brusdeilins k. brūza = brausen k. dels
 = Sohn, ins = kur. Verkl. od. li. Bruzda
 = Eile

Bruszies k. brūza = brausen od. li. bružė
 = Brauerei
Bruweleit mda. brouwe = brauen, Sohn
 des Brauers

Buddrick b. budas = Bau le. rikiot =
 richten, herrichten
Budrus li. budrūs = aufgeweckt, vor-
 sichtig, munter

Budweth k. bud = Bau, k. viēt = Stelle.
 Baustelle od. Wächterstelle
Bukschat b. buks = Bock, d. PN. Bock

od. bugštus = scheu, vorsichtig
Bumbullis le. bambule = Käfer od. li.
 Klunker, Knopf
Buntin d. PN. Bundt
Bundels d. PN. Bundt, k., le. dels = Sohn.
 Sohn des Bundt
Burkandt d. VN. Burghardt? le. VN.
 Buckandt, li. PN. Burkantas
Buttchereit, Buttgerait d. PN. Botticher,
 Böttcher

Butkewitz wie Buttgerait, polon.
Buttkus li. Böttcher
Cirolies le. cirulis = Lerche
Dangschat k. danga = dreieckiges Stü-
 Land, von Wasser umgeben
Danull, Denuil bibl. N. Daniel, Verkl.
Dargies le. dargs = teuer, kostbar
Daschnies k. dažnei = sparsam

(Fortsetzung folgt)

MARGARETE KUHNKE

Nur eine Kastanie...

Vom stahlblauen Himmel schickte Frau Sonne noch ihre Herbststrahlen über die Landschaft und färbte die Blätter der Bäume in den leuchtendsten Farbnuancen. An diesem Tag saß ich am „Großen Teich“ auf einer Bank im Bad Nauheimer Park. Über mir raschelte es leise, wenn der Baum seine Kinder zur Erde schickte. Auf dem Teich zogen weiße Schwäne stolz und ruhig ihre Bahn. Irgendwo unterhielten sich laut quakend ein paar Enten...

Plötzlich lag sie in meinem Schoß. Aus ihrem noch grünen Stachelkleid schaute mich ihr braunes Gesicht verschmitzt an...

„Weißt du noch?“ wisperte die kleine Kastanie und drehte sich ein bißchen zur Seite.

Da ward die Vergangenheit in mir lebendig. Ich saß nicht mehr im Bad Nauheimer Kurpark sondern sah mich als kleines blond-bezopftes Marjellchen in dem großen Guts-park meines „Memel-Onkels“ zwischen Strom und Haff. Es war zur Zeit der Kartoffelferien, die es heute nicht mehr gibt. Onkel Otto war fast jedes Jahr nach der Ernte nach Bad Nauheim gefahren. – Ob er vielleicht auch auf der Bank gesessen hat, damals, als der Kastanienbaum, der sein großes Dach jetzt über mich wölbte, noch ein winziges Bäumchen gewesen war überlegte ich. Im Blattwerk rauschte es leise und geheimnisvoll, aber ich verstand seine Antwort nicht. Nur die kleine Kastanie flüsterte noch einmal: „Weißt du noch?“

Ich hatte damals fleißig geholfen, die Kartoffeln auf Onkels Gut auszubuddeln. Viel wird es an Quantität nicht gewesen sein, denn sorgsam befreite ich jede Kartoffel von ihrer Erde und unterhielt mich mit den Knollen. Ich schenkte ihnen Geschichten, die sie natürlich nicht verstanden und die nur in meiner Phantasie lebten und von denen die Scharwerksklud sagten, daß sie zum Vertellen in den dunklen Wintertagen so recht gruselig sind. –

Onkel kam stapfend in seinen hohen Stiefeln über den aufgewühlten Ackerboden.

„He, Marjellchen“, rief er und zog mich an meinen langen Zöpfen hoch. „Wie siehst du nur aus? Dreckig und zerzaust! Komm mit, ich will dir was Schönes zum Sammeln zeigen!“

Vergnügt hüpfte ich neben Onkel dem Park zu und bohrte meine schmutzige Kinderhand in seine verlässliche Größe. Im Park raschelte es unter unseren Füßen von dem braunen Laub der vielen Kastanienbäume. Ich spürte den Strom in der Nähe, und ganz in der Ferne blaute es über dem Haff.

„Sammele die Kastanien auf, Marjellchen. Und wenn du findest, dann auch Eicheln. Du weißt ja, wo die dicken Eichenbäume stehen.“

„Wozu?“ fragte ich wißbegierig.

„Für die Waldtiere im Winter“, antwortete Onkel. „Hole dir zwei Säcke vom Kutscher und einen kleinen Korb. Wir wollen deine Ernte – aber bitte getrennt! – wiegen. Ich bezahle dir die Arbeit gut.“ Onkel Otto blinzelte mich an.

„Das ist ja eine tolle Sache“, überlegte ich blitzschnell, „all die lustigen brauner Gesellen auf sammeln und dann auch noch dafür bezahlt kriegen! Was werde ich nun von dem so unerwarteten Reichtum kaufen Zuerst mal für Vati zwei Zigarren mit Bauchbinden. Ach nein, eine würde auch genügen! Dann blieb noch Geld für Puppe Lottes Schuhe übrig, denn sie hatte einen

UNSER HEIMATGEDICHT

HERBSTGEDANKEN

Vom Memelland sind sie gekommen, die Lerchen, Störche und der Star. Sie haben viel in Kauf genommen, weil es auch ihre Heimat war.

Uns sind die Flügel nun gebunden, die Sehnsucht bricht uns fast das Herz, weil wir doch niemals das gefunden, was uns vergessen läßt den Schmerz.

Was wird das Leben uns noch bringen? Was steht uns allen noch bevor?

Wenn andre lachen, feiern, singen, geht das vorbei an unserm Ohr.

Oft werden wir genannt die Alten. Sacht rückt der Abend auf uns zu. Den lieben Gott wir lassen walten und hoffen auf die ew'ge Ruh.

Der Herbst hat auch noch schöne Tage und bringt den letzten Sonnenschein. Nun kommt die Ernte auf die Waage. So laßt uns denn zufrieden sein.

Friedrich Galeiwa

verloren, und im Winter konnte man das als sorgsame Puppenmama nicht verantworten. Für Mutti würde ich Stecknadeln mit bunten Köpfen kaufen und...

„Träum nicht wieder, Marjellchen“, störte mich Onkel Otto. – Wir beide liebten uns sehr. Onkel hatte nur drei Söhne. Einer saß, für meine Begriffe unheimlich weit entfernt, in einer Kadettenanstalt, um Offizier zu werden; die beiden anderen arbeiteten als Eleven auf Gütern. Ich war froh, daß sie nicht da waren, wenn ich Onkel und Tante besuchte, denn sie ärgerten ihre kleine Kusine, wo sie mich nur sahen, und ich fürchtete sie oft mehr als den kollernden Trut-hahn auf dem Gutshof. So war ich Onkel Ottos „Tochterche“, und er erfüllte viele meiner Wünsche, die zu Hause im sparsamen Lehrerrhaushalt als unreichbar galten.

Ich rannte also über den großen, weiten Hof. Irgendwann machte sich unterwegs meine Haarschleife selbständig, auf die sich sofort der große, weiße Ganter stürzte. Stolz trug er die Trophäe davon, gefolgt von seiner aufgeregten schnatternden Sippe. An der Ecke zum Pferd stall prallte ich mit Kutscher Mikoleit zusammen.

„Hoppla, Marjellchen“, rief der Kutscher und fing mich in seinen Armen auf, so daß

mich sein rötlicher Schnurrbart beinahe kitzelte. „Wo brennt's denn?“

„Nirgends, Kardel“, sagte ich atemlos. Dann hielt ich plötzlich an, denn Onkel Otto hatte mir befohlen, den Kutscher mit „Herr Mikoleit“ anzureden. Das hatte ich natürlich in der Aufregung vergessen.

„Nirgends, Herr Mikoleit“, verbesserte ich mich folgsam.

„Auch wenn's nirgends brennt, kannst Kardel segge“, schmunzelte der Kutscher. „Gehörst ja zur Herrschaft.“

Seine Familie war seit Generationen auf diesem Gut. Warum sollte das Marjellchen nicht Kardel sagen?

„Was willst also?“ fragte Kardel.

„Zwei Säcke und zwei Körbe“, spudelte ich hervor. „Aber ganz große, die größten, die du hast!“

„Will der Herr dich da reinstecken und als quietschendes Ferkel verkaufen?“ fragte er und besah meine Schmutzhände.

„Nein!“ Ich war empört. „Kastanien und Eicheln soll ich sammeln für die Tiere im verschneiten Wald!“

„Ach so! Na, dann wollen wir mal den größten aussuchen“, meinte er bedächtig. Ich sammelte und sammelte, und wir wogen Kastanien und Eicheln, und zum Schluß bekam ich 7 Mark ausgezahlt, direkt von der Gutskasse, worüber ich besonders stolz war. Sieben Mark! Das war damals viel Geld, und die neuen Puppenschühchen waren in greifbare Nähe gerückt.

Eine besonders schöne braunglänzende Kastanie und ein Zwillingspärchen Eicheln gab ich nicht her und trug sie fortan immer in meiner Jackentasche. Ich hatte sie auch drin, als Onkel Otto mich zu einem Waldspaziergang mitnahm.

„Geh' ganz vorsichtig und raschel' nicht so viel mit den Blättern“, ermahnte mich Onkel. „Vielleicht sehen wir Rehe.“

Und plötzlich trat aus dem Dickicht ein braunes Tier. Urwaldgroß mit Geweih und langem Schädel, wie ich es noch nie gesehen hatte. Ruhig blieb es stehen und musterte uns mit großen Augen. War es Angst oder Ehrfurcht vor der majestätischen Größe, was mich dazu trieb? Ich holte aus meiner Tasche die kleine, braune Kastanie und bot sie diesem Tier an.

„Da“, sagte ich, „mehr hab' ich nich'!“

Das Tier schien zu lächeln. Dann wandte es sich um und verschwand im Dickicht, woher es geheimnisvoll aufgetaucht war. Meine kleine Faust umschloß fest die Kastanie.

„Wer war das?“ flüsterte ich verwirrt.

„Ein Elch, Marjellchen“, antwortete Onkel.

„Ist er übers Haff geschwommen?“ erkundigte ich mich.

„Vielleicht. Er kann auch aus der Elchniederung sein. Vergiß aber nie diese erste Begegnung mit ihm!“ schloß eindringlich Onkel Otto.

Die Schwäne auf dem Teich waren zurückgekehrt und kamen schwerfällig ans Ufer. Über mir leuchtete durch das Laubwerk des Kastanienbaumes noch immer der seidigblaue Himmel. Sorgsam befreite ich die kleine Kastanie auf meinem Schoß von ihrer Hülle. Glänzend und braun lag sie auf meiner Hand.

„Weißt du noch?“ flüsterte sie.

Ich steckte sie in die Tasche meiner Jacke und sagte leise „danke“ zu ihr, ehe ich weiterging.

Lieber Memeler Dampfboot!

Mein Mann sammelt Ansichtskarten



„Mit großer Freude lesen wir seit vielen Jahren das MD. Auch mein Mann als Wiesbadener ist begeistert von der Heimatzeitung der Memelländer, und es macht ihm viel Freude, sie zu lesen. Er ist schwerbeschädigt. Das Schicksal hat ihn hart getroffen. Es vergeht kein Tag ohne Schmerzen, und er ist an die vier

Wände gebunden. Um die Langeweile zu überbrücken sammelt er farbige Ansichtskarten aus allen Teilen und Städten der Welt. Seit fünfzehn Jahren bin ich hier verheiratet. Früher war ich in Szameitkehmen, Kr. Heydekrug, beheimatet, jedoch in Memel tätig.“

Landsleute, die einem Schwerbeschädigten eine Freude machen wollen und farbige Ansichtskarten von früheren Reisen besitzen, schreiben an Martha Wiesenborn, geb. Waldszus, 6202 Wiesbaden-Bibrich, Klagenfurter Ring 70.

Es stimmt bei den Textilfirmen nicht alles

In Nr. 14/1969, S. 191, machte unser MD-Mitarbeiter Walter Jatzel Angaben über Memeler Textilfirmen.

„Die Ostpreußische Baumwoll-Manufaktur AG., Memel, Unionstr. 3, deren ehemaliger Prokurist ich war, hatte mit der Baumwollmanufaktur Israelit & Co., Otto-Böttcher-Straße 47, nichts zu tun. Sie wurde im Herbst 1928 in den Gebäuden der ehemaligen Waggonfabrik als Tochterfirma der Krähnholm-Manufaktur in Narwa (Estland), die den ehemaligen Baumwollkönigen des zaristischen Rußland (Familie der Barone Knoop) gehörte, gegründet und ausgebaut. Die Gründung erfolgte unter der Firmenbenennung Litauische Bauwoll-Manufaktur AG., Memel. Nach der Rückgliederung des Memelgebietes erfolgte Umfirmierung in Ostpreußische Baumwoll-Manufaktur AG., Memel. Die seinerzeit in jüdischem Besitz befindlichen Fabriken Textilfabrik Janischken und Litauische Gammanufaktur (Liverma) wurden von der Erich-Koch-Stiftung übernommen.“

Dies schreibt uns Egon Labsik aus 85 Nürnberg, Berckhauserstr. 44. Unser Leser Alois Nosseck, der uns aus dem Sanatorium Königshof, Zimmer 220, in 497 Bad Oeynhaus, schreibt, bestätigt diese Angaben und erwähnt einen vierten Textilbetrieb Kaplan.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Aus den Erinnerungen eines Schmelzer Bowkes

Einen Goldrübel für ein Küßchen

Freunde, die Sandkrugfeste, das waren noch Sommerfeste! Schon Wochen vorher freute man sich darauf und bibberte, daß der Himmel schönes Wetter bescherte. Ganz Memel war da auf den Beinen. Das Sandkrug-Restaurant war an solchen Tagen proppevoll, und wie ein General dirigierte der weißhaarige Holstein seine Bediensteten, begrüßte die Gäste, sorgte für zusätzliche Stühle und Tische und gab zwischen durch seine Orders an die Küche und den Ausschank, damit genug Kaffee vorbereitet wurde und das Bier nicht ausging.

Der Hauptstrom der Besucher aber rückte mit gefülltem Futterlischke an, lagerte am Alten-Sandkrug-Berg oder verzog sich in den Wald und genoß das Mitgebrachte in munterer Runde und in behaglicher Freude an der Natur.

Neben der Musikmuschel im Gartenrestaurant waren Buden aufgestellt, in denen Handarbeiten der Memeler Damen feilgeboden wurden. Der rothaarige Bendix ließ mit weithin schallender Stimme seine beliebten Späße los, die schönen Sachen zu sehen und zu kaufen — der „guten Sache“ zum Frommen. Und die Töchter der Honoratioren verkauften Margareten auf dem Korso; Ehrensache, daß angesehene Bürger ein größeres Geldstück sichtbar in die Sammelbüchse steckten. Natürlich wetteiferten die jungen Schönen, wer am meisten zusammenbekam. Einmal geriet eine an den Grafen Tischkewitz aus Polangen. Der versprach, einen Goldrübel zu spenden für ein einziges Küßchen auf die Wange des holdreich errötenden Mädchens. Was tat man nicht alles „zum guten Zweck“!

Wir Kinder kriegten einen Dittchen, das waren 10 Pfennige; damit zogen wir zum nächsten Stollwerck-Automaten, weniger

wegen der Schokolade; hinter den Sammelbüchchen waren wir her wie der Teufel hinter der Seele. Stundenlang standen wir an der Musikmuschel und beobachteten die Musiker. Die Sandkrugkonzerte waren sehr beliebt, umschichtig konzertierten die Militärkapelle Poggendorf und das Städtische Orchester unter der Leitung seines Dirigenten Meier, des späteren Professors an einer Musikhochschule in Süddeutschland. Zu besonderen Gelegenheiten, wie den Simon-Dach-Festen, gaben auch „Liedertafel“ und „Liederfreunde“ ihr Bestes, und wir Schüler sangen im Schülerchor des Luisengymnasiums unter der Leitung unseres Musiklehrers Koschorrek.

Besondere Anziehungskraft hatte für uns Jungen der kleine Bootshafen am Sandkrug, wo wir auf den großen Steinen und in den Booten herumturnten. Wenn der Dampfer „Cranz“ gegen 18 Uhr die Boote mit seiner Bugwelle zum Schaukeln brachte, dann war das für uns meist das Finale eines erlebnisreichen Sonntages.

Der bürgerliche Lebensstil war damals einfach, der Kaffee Kuchen selbstgebacken. Man nahm ihn von Hause mit, kaufte eine große Kanne Kaffee, dann konnte das Schmausen losgehen. Uns Kindern stachen natürlich die bunten Torten des Gastwirts in die Augen. Meine Großmutter Reincke, mit der wir oft zum Sandkrug fahren, meinte in ihrer überzeugenden Art: „Kinder, das ist man son Puschkram!“ Und da hatte sie von der Warte der ostpreußischen Hausfrauenkunst durchaus recht. Bei dem Gedanken an ihre Mohn- und Streußelkuchen läuft mir noch heute das Wasser im Munde zusammen. Bloß, wer trägt das heute?

Richard C. Taureg

ger Abwesenheit sind wir nun wieder in unsere zweiten Heimat zurückgekehrt und werden noch lange von der Erinnerung zehren. W. J.

Wiedersehen mit der Ostsee

Nach über 24 Jahren sollte es uns ver-gönnt sein, die Ostsee wiederzusehen. Ende August machten wir uns auf die 1000 km lange Reise nach Kiel. Wenn es auch nicht der herrliche Strand von Memel war, der sich uns darbot, so waren es doch dasselbe Wasser und dieselben Wellen wie in der alten Heimat. Meine letzte Fahrt über die Ostsee machte ich am 2. Mai 1945 als Soldat mit einem Fährprahm der Marine von der Danziger Nehrung nach Hela mit vielen anderen Schicksalsgefährten. Zur Weiterver-schiffung kam es jedoch nicht mehr, und in der Frühe des 9. Mai begann der Marsch in die Gefangenschaft.

Nun standen wir an der Kieler Förde, und es wurde uns warm ums Herz beim Anblick des Wassers und der vielen ein- und aus-laufenden Schiffe. Wir wohnten bei unseren Verwandten in Pries-Friedrichsort, und wenn wir zum Wasser gingen, dann konnten wir die Lindenuwerft sehen mit dem aus Memel geretteten Schwimmdock und dem im Bau befindlichen Schiff. Wir fuhren mit den Fährschiffen, die die Orte an der Förde miteinander verbinden, waren in Laboe, sahen das Marine-Ehrenmal und genossen die Rund-sicht von dem 85 m hohen Turm. Wir waren in Schilksee, wo die Seglerolymp-

100 Jahre Walter Bistrick

Das Uhrmacher- und Juweliergeschäft Wal-ter Bistrick in Königsberg am Vorder-Roß-garten und am Steindamm hatte weit über die Provinzialhauptstadt einen ausgezeich-neten Ruf. In diesem Jahr gedenkt die heute in Baldham vor München, Bahnhofsplatz 1, ansässige Firma des 100. Geburtstages ihres Gründers Walter Bistrick, der am 3. 10. 1893 seinen ersten kleinen Uhrenladen eröffnete. Wenn Bistrick sich auch in Süddeutschland einen Namen machen konnte, sein Familien-betrieb gedeiht vor allem durch die Treue seiner ostpreußischen Kunden. Er verkauft und repariert Uhren, auch alte, wertvolle Stücke, für die es anderweitig keine Ersatz-teile mehr gibt, auf dem Versandwege und lohnt die Mühe seiner Kunden durch pünkt-liche, zuverlässige und gediegene Arbeit. Auch bei unserem Verlag zu beziehende Alberten-Nadeln für unsere memelländischen Abiturienten stammen von ihm. Seine Spe-zialität aber sind gediegene Bernsteinarbei-ten aus eigener Werkstatt nach eigenen und gelieferten Entwürfen. Auf diesem Gebiet ist er führend in Deutschland.

Die Zeitschrift „Tradition“ aus dem F. Bruckmann Verlag in München hat in ihrer Ausgabe Nr. 2/1969 der Firma Bistrick ein Denkmal gesetzt. Seit 1966 ist die dritte Generation an der Firma beteiligt: Wolfgang Bistrick ist an die Seite seines Vaters Arnold Bistrick getreten. Wir empfehlen Bistricks Anzeigen der Beachtung unserer Leser; es lohnt sich, seine Werbeschriften anzufordern.

leur gut bekannt. Not und Sorge blieben auch ihm nicht erspart. Ein unerschütterliches Gottvertrauen half ihn über alle Schicksals-schläge hinweg. Er machte beide Weltkriege mit und wurde zum Schluß zum Volkssturm eingezogen. In Schleswig-Holstein fand er seine Familie wieder. Auf einem großen Gut war er als Gärtner tätig, bis er nach einer schweren Magenoperation diese Tätigkeit aufgeben mußte und Rentner wurde. Seine langjährige Lebensgefährtin starb 1952. Die Ehe mit seiner zweiten Frau währte nicht lange; eine tückische Krankheit nahm ihm auch diesen Menschen. Seit einigen Jahren wohnt er bei seinem Sohn in 2308 Schell-horn, Wehrbergallee 49, und ist hier in Haus und Garten tätig. Das MD wird von ihm immer noch gerne gelesen. Dem Jubilar wünschen wir weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit.



Robert Strelies, früher Memel-Bom-melsvitte, heute in Hamburg-Wandsbek, Biehlweg 2b, zum 70. Geburtstag am 7. November. Wer kennt ihn nicht oder kennt ihn noch? Nachdem er das „Klumpengymna-sium“ in Bommel-vitte mit Erfolg ab-solviert hatte, ver-schrieb er sich der Deutschen Reichs-

post. Von 1915 bis Mai 1927 durchkreuzte er zu Fuß mit Briefen und Paketen beladen den Kreis Memel. 1916 war er zuständig für Schwarzort. So manchem Bäuerlein der des Schreibens unkundig war, hat er die Adresse, ja sogar ganze Briefe geschrieben. Es war ein hartes Brot für wenig Geld vom Postamt in der Alexanderstraße zur Kaserne, Sprechan, durch den Wald, Strandvilla, Leuchtturm I und II, Mellneraggen, Försterei, Bauer Labrenz und zurück. Dieses war so eine Tour von vielen. Dafür lernte er aber auch jeden Winkel in Bommelsvitte und dem Kreis Memel kennen wie kein anderer. Im Mai 1927 wurde er von den Litauern ausgewiesen. In Berlin ging der Dienst wei-ter bis 1945. Fand er in Berlin mal einen Brief oder Karte von einem bekannten Mem-eler vor, schrieb er seinen Gruß gleich mit bei. Nach dem Krieg nahm er seinen Dienst in Hamburg auf. Dort feierte er auch sein 40. Dienstjubiläum. Robi ist sehr inter-essiert an alten Memelländern und ihrem drum und dran. Wer ihm mal schreiben will, darf es gerne tun. Er freut sich bestimmt. Das MD liest er bei Henry Hahn – wegen der Diskussion!

Frau Gudrun Heermeyer, Tochter des Realschullehrers i. R. Helmut Gawehn, 446 Nordhorn, Möwenstr. 44, bestand am 20. 6. 1969 ihre zweite Lehrprüfung mit gut-

Achtung! Achtung!

Lieber Leser!

Wegen Urlaub der technischen Mit-arbeiter kann die nächste Ausgabe des

„Memeler Dampfboot“ Nr. 22 erst am 25. Nov. erscheinen.

Verlag des „Memeler Dampfboots“



dem Ehepaar **Johann und Anna Jakomeit**, geb. Szillus, zum Fest der goldenen Hochzeit, das sie am 13. November begehen werden. Johann Jakomeit wurde am 27. 5. 1897 in Augstumal, Kr. Heydekrug, und seine Ehe-frau Anna am 25. 2. 1894 in Ogeln, Kr. Hey-dekrug, geboren. Der Ehemann war von 1913 bis zu seiner Pensionierung bei der Post. Bis Kriegsausbruch war er in Kinten und Umgebung ein gern gesehener „Brief-



träger“. Die Eheleute Jakomeit wohnten von 1945–1954 in Freiburg an der Elbe. Seit 1954 wohnen sie in 2 Hamburg 34, Danner Allee 30. Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder recht herzlich, und das MD schließt sich den Glückwünschen an.

dem Kontrolleur i. R. **Michel Lunkait** zu seinem 80. Geburtstag am 9. November. Der Jubilar wohnte früher in Memel, Johannes-Schirmann-Str. 4/5, und ist vielen Meme-lern als Straßenbahnschaffner und Kontrol-

piade 1972 stattfinden wird und wo schon die Vorbereitungen für großzügige Bauten getroffen werden. Als ehemaligen Segler lacht einem das Herz angesichts der vielen Yachten vom Hochseekreuzer bis zur Jolle, die in den Yachthäfen lagen oder unter Segel waren.

Ein besonderes Glück wurde uns zuteil, als an einem Vormittag die Marineverbände aus Kiel vom Manöver zurückkehrten und etwa 25 Schiffe in Kiellinie einliefen. Auch das Schulschiff „Gorch Fock“ sahen wir unter vollen Segeln einlaufen und erlebten die Begrüßung am Hindenburgufer.

Der erste Sonntag in Kiel führte uns dann zum Ostseetreffen der Memelländer nach Travemünde. Schon im Bus gab es die ersten herzlichen Begrüßungen mit alten Bekann-ten und im Kursaal mit alten Freunden und weiteren Bekannten. Über die sehr gelun-gene Veranstaltung wurde schon im MD berichtet, so daß ich es nicht mehr zu tun brauche. Es ist schon eine seltsame Sache, wenn man Bekannte trifft, die man Jahr-zehnte nicht mehr gesehen hat. Alle sind wir gealtert, und ich muß gestehen, ich habe nicht alle erkannt. Aber die Wieder-sehensfreude war auf beiden Seiten groß. Man hätte noch gern manches gefragt und erzählt, aber die Zeit lief so schnell, und um 19 Uhr hieß es wieder den Bus zur Rückfahrt besteigen. Es war für uns ein un-vergeßliches Erlebnis. Nach fast fünfwöchi-

Das geht Alle an!

Unterhaltshilfe und Hauptentschädigung

Nach der Neufassung der 16. Leistungs-Durchführungsverordnung zum Lastenaus-gleichungsgesetz muß der durch die 20. LAG-Novelle bewilligte Zinszuschlag zur Haupt-entschädigung für die Zeit von 1953 bis zum Zeitpunkt der Einweisung in die Unterhalts-hilfe gegen den bereits erhaltenen Mindest-erfüllungsbetrag aufgerechnet werden. Das bedeutet, daß in der Regel eine Nachzahlung

an Zins nur diejenigen Unterhaltshilfeempfänger erwarten können, die nach dem 31. März 1959 in die Unterhaltshilfe eingewiesen wurden.

Neugeregelt ist auch die Berechnung des wegen Unterhaltshilfeempfangs vorläufig in Anspruch genommenen Hauptentschädigungs-Grundbetrages bei Ehegatten. Bisher war zu ein Drittel die Lebenserwartung des älteren Ehegatten und zu zwei Drittel die Lebenserwartung des jüngeren Ehegatten maßgeblich; künftig sind die Quoten zwei Fünftel und drei Fünftel.

SUCHANZEIGE

Für einen treuen Leser suchen wir die Ausgabe Nr. 15 vom 5. 8. 1969 des „Memeler Dampfboot“, da wir diese Ausgabe nicht mehr vorrätig haben. Wer kann helfen?

Verlag des MD

29 Oldenburg, Osilandstr. 14

Aus den Memellandgruppen

Dr. Willoweit Vorsitzender in Düsseldorf

Am 12. Oktober 1969 konnte der 2. Vorsitzende der Memellandgruppe Düsseldorf, E. Rugullis, über 30 Landsleute im neuen Versammlungslokal „Haus Konen“ herzlich begrüßen. Als Gäste waren die Vorsitzenden Weberstaedt-Wuppertal und Waschkies mit Gattin, Essen erschienen. Neben allgemeinen Punkten stand die Wahl des 1. Vorsitzenden zu Debatte. Es sah fast so aus, als bliebe dieser Posten wieder unbesetzt, nachdem im Frühjahr der langjährige Vorsitzende Herbert Gusovius zurückgetreten war. An dieser Stelle sei Gusovius und seiner Gattin für ihre mühevollen Arbeit nochmals herzlichst gedankt.

Erst später, einer telefonischen Einladung folgend, konnte Dipl.-Kaufmann Dr. Gerhard Willoweit, 401 Hilden, Fichtestr. 13, für dieses Amt vorgeschlagen und von der Versammlung unter



Dr. Willoweit (links), der neue 1. Vorsitzende, im Gespräch mit Herbert Gusovius.

Beifall gewählt werden. Nun ist der Vorstand komplett, und die Arbeit „In Treue zur Heimat“ kann weitergehen. Die Gruppe freut sich, in Landsmann Willoweit einen würdigen Vorsitzenden gefunden zu haben. Der Dia- und Filmvortrag von E. Rugullis fand lebhaften Beifall. Nach der Wahl des Vorsitzenden blieben die Landsleute noch einige Stunden gemütlich beim Tanz zusammen.

E. R.

Dank an die Heimat – in Rastatt

In der gut besuchten Monatsversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (1. Vors. Heinrich Malwitz), der auch die Memelländer angehören, und die im Café „Pagodenburg“ stattfand, gaben die Landsleute freudig eine „Liebeserklärung an die alte Heimat“ ab. Nicht Sentimentalität kam hier zum Ausdruck, sondern Liebe und Dank an die Heimat. So sprachen Charlotte Thiesies mit Agnes Miegel: „Es war ein Land – wo bliebst du Zeit?“, Frieda Jeschke mit Martin Dams: „Gebet ... und danken dem Geschick, daß ich dort einmal habe leben dürfen“; Otto Hübner mit Fritz Kudnig: „Masurische Landschaft – du Land der ungezählten Melodien“; Dorothea Wilhelm mit Fritz Kudnig: „Gedanken um die Marienburg ... deren Trümmer wird überdauern der gottbegnadete Geist“; Gertrud Trabold mit Walter v. Sanden-Guja: „Zug-

vögel ... die Wildgansschreie rufen unabweisbar das Bild der Heimat vor die Seele“; Otto Kewitz mit Paul Feiske: „Westpreußen, mein lieb Heimatland, ... o Land, durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß erblüht“; Fritz Thiesies mit Edith v. Sanden-Guja: „Ich möchte wandern und wandern bis ich die Heimat gesehn“; Heinrich Malwitz mit A. K. T. Tielo: „Mein Memelstrom ... o sei gesegnet alle Zeiten, mein alter, silbergrauer Strom!“; Marie Malwitz mit Gertrud v. d. Brinken: „Heimat unser ... die du warst auf Erden ... Heimat unser, die du ewig bist!“

Anschließend sprach H. Malwitz zur heimatpolitischen Lage der Vertriebenen. Charlotte Thiesies berichtete als Teilnehmerin über die Landeskulturtagung des Bundes der Danziger e. V. am 4. 10. in Tuttingen, bei der Dr. Rüdiger Ruhnau, Stuttgart, als 1. Landesvorsitzender des Bundes der Danziger e. V. (Baden-Württemberg) wiedergewählt wurde, und über den Empfang, den die Stadt Tuttingen den Landesdelegierten gab.

Überraschend besuchte auch der Bezirks- und zweite Landesvorsitzende des Bundes der Danziger, Rudolf Bielefeld, Karlsruhe, die Veranstaltung der Landsmannschaft. Von den Anwesenden herzlich begrüßt, überbrachte er die Grüße der Karlsruher Ortsstelle des Bundes der Danziger und trug durch seinen Vortrag in Danziger Mundart, „Poguttk“, ebenfalls für „Liebeserklärung an die alte Heimat“ bei.

Memeler Eis- und Rollsport-Verein

Es sind heute genau 36 Jahre her, seit wir in unserer lieben Heimatstadt den Eis- und Rollsportverein am 8. 11. 1933 gründeten. Ich erinnere an die vielen, schönen Stunden, die wir damals im Eislauf und Rollschuhlauf erlebten. Wer denkt nicht daran, als wir in der Städt. Turnhalle auf Rollschuhen in „Schicht“ laufen mußten, weil viele Schwierigkeiten bei der Einführung der Schuhe zu überwinden waren. Schon Wochen vorher hatte Fräulein Missullis auf einer winzigen Betonplatte im Garten des Schützenhauses trainiert. Später bekam der Verein die große Sporthalle am Nordring, und damit konnten wir die ersten Rollhockeymannschaften auf die Beine stellen. Am 16. und 17. November 1940 führten wir eine Werbeveranstaltung durch, die ein ganz großer Erfolg wurde. Dazu ein kleiner Ausschnitt aus dem „Memeler Dampfboot“: „Kamerad Kruschinski, der Leiter der Abteilung Rollsport, verdient ein besonderes Lob. Was er mit seinen kleinen Schülern und Schülerinnen zeigte, war häufig verblüffend. Der Lauf der Jugend, kleine und kleinste Mädchlein, ein Paarlauf Seidler-Rohde, gewannen die Begeisterung der Zuschauer genauso wie die Partnerstudie Kruschinski mit der kleinen Schülerin Speneit. Die gewandte Einzellauferin Missullis zeigte hohe Schule in Lauf und Tanz. Ein lustiger Einakter fehlte natürlich auch nicht. Viel Beifall fand das Rollschuhhockey zweier Jugendmannschaften ...“

Genau nach 36 Jahren ist es mir vergönnt, im Ort Letter, meinem langjährigen Wohnsitz, auf der ortseigenen Rollschuhbahn, Größe 20 mal 40 Meter, wieder die Rollschuhjugend mit der Kunst dieser Sportart vertraut zu machen.

Und nun eine Bitte an euch! Schreibt mir doch einmal eigene Erlebnisse aus unserer gemeinsamen Eis- und Rollschuhlaufzeit in Memel auf und schickt sie an meine Anschrift: Fritz Carl Kruschinski, 3011 Letter, in der Masch 3. Vielleicht hat auch einer von euch noch Bilder oder Zeitungsausschnitte. Auch diese sind wertvoll, denn ich möchte damit eine kleine Vereins-Chronik zusammenstellen. Sorgt bitte dafür, daß in vielen Gemeinden die Rollschuhlaufenden Kinder von der Straße kommen und auf ortseigenen Rollschuhbahnen trainieren können. Fritz Carl Kruschinski

Jackschies wiedergewählt

Bei mäßiger Beteiligung wurde die Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Bremen am 20. September in der Gaststätte Nobel in Moordeich bei Bremen durchgeführt. Nach dem Geschäfts- und Kassenbericht wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt und der neue Vorstand gewählt. Wieder gewählt wurden der 1. Vorsitzende Ernst Jackschies, der 2. Vorsitzende Ernst Zimmermann, Kassiererin Leni Roscheitis, als Beisitzer Dr. Helmut Pohl und Walter Filz als Leiter der Keglergruppe. Neu in den Vorstand kam Elisabeth Idselles als Schriftführerin.

Es wurde den Mitgliedern empfohlen, an interessanten kulturellen Veranstaltungen der LO in Bremen teilzunehmen. Einladungen hierzu gehen über die Memellandgruppe. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Weihnachtsfest wieder im großen Rahmen unseres eigenen memelländischen familiären Stils im Waller Gemeindesaal zu feiern. Einige frohe Stunden beim Tanz beschlossen die Veranstaltung. ej.

Erntedankfest der Frauengruppe

Die Hamburger Frauengruppe feierte am 11. Oktober ihr Erntedankfest, das sich eines so regen Zuspruchs erfreute, daß der Raum überfüllt war. Festlich war die Tafel mit Herbstblumen und Obstschalen geschmückt. Vorsitzende Voss begrüßte nach einem Eingangslied die Landesfrauenreferentin Jacobsen, die mit zwei Erntedankgedichten zum Gelingen der Feier beitrug. Sie berichtete auch über die Arbeit in anderen Frauengruppen, so daß die Memelländerinnen nun auch einmal über die Ausgestaltung ähnlicher Zusammenkünfte erfahren. Gedichte und gemeinsame Lieder, darunter auch ein Choral für die Geburtstagskinder, rundeten den gelungenen Nachmittag ab.

Das nächste Treffen der Hamburger Frauen findet am 18. 11., um 16 Uhr, im Feldeck statt. mm.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Braunschweig-Salgitter: Die Memelländer aus diesem Raum treffen sich an jedem ersten Sonntag im Monat zwischen 10 und 14 Uhr in der Schmiedeschänke in Salzgitter-Gebhardshagen.
Willi Reidweiks, Salzgitter-Bad, Schlopweg 2

Bielefeld: Wir treffen uns zum Dia-Abend am 9. November, um 17.30 Uhr, in der Gastwirtschaft Siekmann, Herforder Str./Ecke Schillerstr. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand

Bad Segeberg: Unser nächstes Beisammensein mit interessanter Tagesordnung findet am Sonntag, dem 15. November, um 15.30 Uhr, im Klubzimmer des Zentralgasthofes Schumacher, Kirchstraße (neben Kaufhaus Schierbeck) statt. Alle Memelländer aus Bad Segeberg und Umgebung sind herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand

Berlin: Liebe Landsleute! Am 15. November findet in der Schlesienhalle am Funkturm, die Großveranstaltung unserer Landsmannschaft unter dem Motto: „Das Rheinland grüßt Ostpreußen“ statt. Eintrittskarten zum Preise von 3 DM sind im Vorverkauf noch genügend bei Landsm. Hübner, Berlin 46, Gallowitzallee 73 a, Telefon 7757711, u. bei Landsmännin Eckert, Berlin 46, Bernkastler Str. 28, Tel. 7744557 zu erhalten.
Am 22. November, 20 Uhr, findet im Haus

der Ostdeutschen Heimat die Aufführung der „Schmetterlingsschlacht“ von Hermann Sudermann statt. – Beide Veranstaltungen werden den Landsleuten besonders empfohlen und der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch.

Unsere Weihnachtsfeier findet infolge Raumschwierigkeiten schon am 6. Dezember (Nikolaus-tag), um 16 Uhr, im Casinosaal, Haus der Ostdeutschen Heimat, Strememannstr., statt. Alles Nähere bittet der Vorstand aus dem Rundschreiben vom 23. Oktober zu entnehmen.

Dortmund: Die Gruppe Dortmund veranstaltet am Sonntag, dem 30. November, um 16 Uhr, in der Gaststätte „Haus Hötte“, Rheinische Str. 57, Haltestelle Ritterbrauerei, eine Adventsfeier. Alle Landsleute aus Dortmund und Lünen sind hierzu herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand

Düsseldorf: Zu unserer am 1. Adventssonntag, dem 30. November, 15.30 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55b, stattfindenden Adventsfeier, laden wir alle Landsleute und Heimatfreunde mit ihren Kindern herzlich ein. Da unser verehrter Heimatpfarrer Blaesner für immer von uns gegangen ist, wird diesmal die Festansprache von einem anderen Pfarrer der Gemeinde gehalten. Unsere Jugend wird durch Vorträge erfreuen. Wie alle Jahre wird der Kaffee gemeinsam an einer festlich geschmückten Tafel eingenommen. Als neues Stück von Klaus Reuter wird die heitere Weihnachtsgeschichte „Marzipan und Teekonfekt“ aufgeführt. Unsere Frau Gusovius wird das Stück wieder einüben. Wir bitten, kleine Geschenke für den Julklapp der Großen mitzubringen. Der Nikolaus wird unsere Kinder bis zu 12 Jahren mit einer „Bunten Tüte“ erfreuen. Soweit noch nicht geschehen, bitten wir um schriftliche Anmeldung der Kinder bei Herbert Gusovius, 4 Düsseldorf, Münsterstr. 159, bis zum 20. 11. Spenden für diesen guten Zweck werden – wenn noch nicht gegeben – gern unter der obigen Adresse oder am Einlaß im Gemeindesaal entgegengenommen. Unsere Hausfrauen werden gebeten – wie im Vorjahr – Kuchen nach altbewährten Rezepten für die Kaffeetafel zu backen und zur Feier

mitzubringen. Dafür heute bereits herzlichen Dank. Eine weitere Bekanntmachung unserer Veranstaltung erfolgt noch im MD vom 20. November. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Iserlohn: Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltet am **Samstag, dem 8. November**, im Hotel Weidenhof, Westfalenstraße, einen **Lichtbilder-Abend. Beginn 19.30 Uhr.** Hierzu werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden recht herzlich eingeladen. Es werden Lichtbilder von Nimmersatt, Memel, Heydekrug, Pogege bis Schmalleningken gezeigt. Unkostenbeitrag: 0,50 DM. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Unsere **Weihnachtsfeier** haben wir auf den 13. Dezember festgesetzt. Unsere Jugendgruppe wird die Feier mit Liedern, Gedichten und einem Theaterstück umrahmen.

Der Vorstand

Kiel: Liebe Landsleute! Zu unserer am **Sonnabend, dem 6. Dezember, 20 Uhr**, in der „Schützenpark-Gaststätte“, Kiel, Prüne 64-66, stattfindenden **Adventsfeier** mit anschließendem gemütlichen Beisammensein laden wir Sie sowie unsere Jugend und Gäste herzlich ein. Bei gemeinsamer Kaffeetafel in vorweihnachtlicher Stimmung wollen wir wieder einige Stunden in heimatischem Kreise verleben. Kleine Austauschgeschenke im Werte von 2 DM bitten wir für den Nikolaussack mitzubringen. Nichtmitglieder und Gäste leisten einen Unkostenbeitrag von 2 DM (Kaffeegedeck). Mitglieder frei. — Zur Vorbereitung der Adventsfeier ist es erforderlich, daß sich alle Teilnehmer bis zum 27. 11. bei Frau Ch. Kairies, 23 Kiel 14, Wikingerstraße 20, Telefon 7 49 81 anmelden.

Der Vorstand

Köln: Am **1. Adventssonntag, dem 30. November, um 16 Uhr**, treffen sich die Memelländer aus dem Kölner Raum in Köln, um gemeinsam einige Stunden der stillen Zeit vor dem Fest zu verleben. Wir versammeln uns dazu in unserem alten Vereinslokal, der Gaststätte „Stadt Nürnberg“, Am Weidenbach 24 (Nähe Barbarossaplatz). Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 2, 6, 10, 12, 16 und 21 (Haltestelle Barbarossaplatz). Vor dem Gasthaus ist reichlich kostenloser Parkplatz für Autos vorhanden. Kuchen und Kaffee wird wiederum zu kaufen sein. Unsere Landsleute werden um zahlreichen Besuch gebeten. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Reichhaltiges Programm in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (1. Vorsitzender Heinrich Malwitz), der auch die Memelländer angehören, gibt ihr Veranstaltungsprogramm für 1969/70 bekannt:

8. November, 19.30 Uhr, „Museum“: Vortrag des Ehrenvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft J. Häring: „Wie leben unsere Heimatvertriebenen heute in Amerika und Kanada?“ H. hat 1968 diese Staaten besucht und zeigt etwa 120 eigene Farbdias.

22. November, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“, Lesekreis: „Vom Zauber des Märchens“. U. a. von Wanda Nimtz-Wendlandt (Kur. Nehring).

13. Dezember, 19 Uhr, im Saal des „Museum“: Adventsfeier für Mitglieder mit Angehörigen. Mitwirkende: Oberstudienrat Norbert Trabold (Violine), ein Neffe des 1. Vors. H. Malwitz; der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Albin Späth; die Jugend der LM und voraussichtlich auch das „Ostpreußische Musikstudio“ Salzgitter, 1. Vors. Gerhard Staff.

24. Januar 1970, 19.30 Uhr, „Museum“: Generalversammlung. Anschließend Lichtbildreihe über die neue Heimat.

— Februar, Fasching, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge.

— Februar, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“.

21. März, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Vor 25 Jahren — Passion der Vertriebenen“.

18. April, 19 Uhr, „Museum“: Diavortrag mit seltenen und schönen Aufnahmen aus Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Memelland. **Reproduktion:** Werner Rasch, **Bildarchiv:** H. Malwitz.

9. Mai, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: „Gedanken zum Muttertag“.

13. Juni, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“, Lesekreis: „Lyrische Stunde „Im Rosengarten von Sanssouci““.

Juli/August: Ein Tagesausflug wie alljährlich mit dem „Sonntagsbummler“, und ein Halbtagsausflug.

Die Proben des Ostpreußenchors finden im „Friedrichshof“ statt.

Stuttgart und Umgebung: Wie schon in vergangenen Jahren wollen wir auch heuer eine **Adventsfeier** in gewohnter Weise begehen, und zwar in Anbetracht des frühen Zeitpunktes am **Sonnabend, dem 29. November, um 19 Uhr**, in der bekannten „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses, Theodor-Heuß-Str. 2. Alle unsere Landsleute und Gönner heißen wir dazu herzlich willkommen.

Der Vorstand

Am 21. 11. 1969 feiern das Fest der

GOLDENEN HOCHZEIT

Willi Segdat und Frau Gertrud, geb. Jakuszeit

8422 Haidhof 13

früher Memel, Luisenstr. 4

Es gratulieren herzlich

Georg Märkl und Frau Tilla

Kurt Hornberger und Frau Rita

Harry Winkler und Frau Erna

Bärbel, Beate und Cornelia als Enkelkinder

Die am 10. Oktober 1969 erfolgte Vermählung unserer ältesten Tochter und Enkelin

stud. päd. Sibylle Schulz

mit Herrn Pastor Gottfrey Hall, London

geben bekannt

Ingrid Schülz, geb. Szameitat

2392 GLÜCKSBURG, Alter Weg 5

Max und Ernestine Szameitat
als Großeltern

235 NEUMUNSTER, Schillersr. 15

Ehrlicher, tüchtiger Maurer, 29 J., 1,68 groß, sucht einfaches, nettes Mädchen zwecks Heirat. Wohnung mit Einrichtung und Auto sind vorhanden. Zuschriften unter **MD 625** an den Verlag des MD erbeten.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 5,05. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika“, 8 München 21

Memelländer, 35 J., 1,77 gr., ev., schuldlos geschieden, Krzf.-Mechaniker u. seit Jahren Bundesbahnbeamter, möchte eine verständnisvolle, liebe, ehrliche Ehepartnerin kennenlernen.

Zuschriften unter **MD 626** an den Verlag des MD erbeten.

Memelländerin, Witwe ohne Anh., 68 J., gute Erscheinung, sucht einen lieben Lebenskameraden. Bildzuschriften unter **MD 627** an den Verlag des MD erbeten.

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe des Wortlauts nicht garantieren können.

Ihre Anzeigentexte

ÄRGER

mit Geschenken in die alte Heimat?

Unnötig! **ALIMEX**, das deutsche Spezialunternehmen für Geschenksendungen in die Oststaaten (außer DDR), bietet ein vorteilhaftes, legales Verfahren: weniger Kosten und Mühen für den Schenkenden, Freude und - vor allem - keine Gebühren für den Empfänger im Osten.

Kein zeitraubendes Einkaufen, kein Packen, keine Frachtkosten, keine lästigen Wege, keine Formulare.

Fast 500.000 nutzen seit Jahren das bewährte Verfahren mit den zahlreichen Geschenkmöglichkeiten (je nach Land verschieden): Wertgutscheine zum bevorzugten Einkauf, Bar-

geld (besonders günstiger Kurs), Lebensmittel, Haushaltgeräte, Fernseher, Radios, Kühlschränke, Mopeds, Motorräder, Autos, Bekleidung, Möbel usw. — sogar landwirtschaftliches Gerät, Renten und Wohnungen. Alle Waren liegen im Empfängerland zur raschen Auslieferung bereit.



An ALIMEX
8 München 2
Neuhausen
Straße 34

Erbitte sofort kostenlosen Alimex-Katalog für das bezeichnete (x) Land:

Polen CSSR UdSSR
 Rumänien Jugoslawien
 Ungarn Bulgarien

Anschrift:

Ausgelitten hab ich nun, bin am frohen Ziele,
von den Schmerzen auszuruh'n, die ich nicht mehr fühle.

Am 6. 10. 1969 erlöste Gott der Herr von seinem schweren
Leiden meinen lieben Mann und treuen Lebenskameraden, für
uns immer treusorgenden Vater und Schwiegervater, Opa, Bru-
der, Schwager und Onkel

Johann Oksas

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Madline Oksas, geb. Skories

2202 Barmstedt, Schillerstraße 24
früher Poeszeiten, Kr. Memel

Nach langem Wiedersehen, nur kurze Zeit zusammen mit sei-
nem Sohn, nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwie-
gervater und Opa

Martin Sauga

im Alter von 72 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer

Werner Sauga
Else Sauga, geb. Schallkalwies
Enkel und alle Anverwandte

6691 Heisterberg/Saar, Friedhofstr. 7
früher Stoneiten, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 10. 10. 1969 statt.

Am 12. Juni 1969 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter

Emmy Kapust

geb. Schneiderei

im Alter von 66 Jahren.

Sie folgte ihrem 1945 gefallenem Mann.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Liselott Knutzen, geb. Kapust

Cuxhaven, Bahnhofstraße 24
früher Memel, Mühlenteich 81

Grüße auf Postkarten

mit heimatlichen Motiven

erfreuen jeden Heimatreund!

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 27. 10. 1969 fern der
Heimat unsere liebe Mutter, Großmutter, Tante und Schwester

Mittelschullehrerin a. D.

Margarethe Skibba

geb. Brandtstaedter

geb. 27. 5. 1890 in Lissen/Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Ilse Skibba

24 Lübeck, Mönkhofer Weg 60 a

Nach langer, schwerer Krankheit
entschlief am 5. Oktober 1969
unsere liebe Schwester, Schwäge-
rin, Tante und Großtante

Anna Kiaulehn

im 85. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Kiaulehn

575 Menden/Sauerland,
Brandenburgstr. 13

Die Beisetzung fand am 5. Oktober
1969 auf dem Friedhof Hamburg-
Ohlsdorf, Kapelle 11 statt.

Nach tapfer ertragener schwerer
Krankheit entschlief am 26. 9. 69
unsere gute Mutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Marie Sakowitz

geb. Dombrowski

im Alter von 74 Jahren.

In Trauer

Christel Schauer, geb. Sakowitz
Helmut Schauer
Ralf Schauer
Frank Schauer
Waltraud Schauer, geb. Heide

23 Kiel-Wiln, Charles-Ross-Weg 134
Die Trauerfeier fand in Flensburg
auf dem Adelloyer Friedhof statt.

Unser neuer Jubiläumskatalog
wird Ihnen noch mehr Freude
bringen als alle bisherigen.

Wenn er noch nicht in Ihrem
Briefkasten steckt, schreiben
Sie uns schnell Ihre Adresse!

*Walter
Bistrick*
Königsberg/Pr.

Uhren Bestecke Bernstein
Juwelen Alberten

8011 München-VATERSTETTEN

Berufstätige Dame aus dem Me-
melland, alleinstehend, schlank,
möchte mit einem Landsmann von
hohem geistigen Niveau und Her-
zensgüte bekanntwerden. Alter bis
58 Jahre. Bevorzugt Raum Nieder-
sachsen, jedoch nicht Bedingung.
Bei gegenseitigem Verstehen, spä-
tere Heirat.

Zuschriften unter MD 628 an den
Verlag des MD erbeten.

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Möchten Sie Ihren Angehörigen in den Sowjet-
republiken eine Freude mit vorvervollten Geschen-
paketen machen, dann verlangen Sie unsere neueste
Preisliste und die neuen Versandbedingungen, die
ab 1. Oktober 1969 gelten.

Wir bieten Ihnen preiswerte Waren zum Versand
an. Selbstverständlich können Sie auch Ihre eigenen
Waren durch uns schicken.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)
Telefon 23 54 47

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!

Nur Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.

Meine liebe Frau und herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Redweik

geb. Plennis

hat uns heute im Alter von 57 Jahren, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet verlassen.

In tiefer Trauer

**Wilhelm Redweik
Reinhold Redweik
sowie die übrigen Anverwandten**

Köln-Höhenhaus, den 11. Oktober 1969

Malvenweg 37

früher Mellneraggen I (Memel)

Die Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 15. Oktober 1969, um 14 Uhr, von der Trauerhalle des Friedhofes Köln-Dünnwald aus.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief heute morgen sanft unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, meine liebe Oma

Anna Brusdeilins

geb. Dietschmann

* 18. 1. 1889 Endruschen/Memelland + 19. 10. 1969 Kastorf im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Heinrich Kleber u. Frau Ruth,
geb. Brusdeilins und Norbert
Lothar Brusdeilins
Kurt Brusdeilins
und Angehörige**

2061 Kastorf / Hamburg, den 19. 10. 1969

früher Mussaten, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am 23. 10. 1969 auf dem Friedhof in Siebenbäumen statt.

Am 10. 10. 1969 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben voller Pflichterfüllung, nach langem in Geduld getragenen Leiden, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Schwester, herzengute Stiefmutter, Omi und Uromi, unsere innigstgeliebte Tante und Großtante

Frau Helene Lengling

geb. Nußwald

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Frau Elisabeth Silkeit, geb. Nußwald

7562 Gernsbach, den 11. Oktober 1969

Beethovenstraße 7

früher Wischwill/Memelland

Die Beerdigung fand am 14. 10. 1969 auf dem Friedhof in Gernsbach statt.

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 14. Oktober 1969 meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Ewald Lauks

Justizobersekretär i. R.

im Alter von 68 Jahren nach langem Leiden, aber völlig unerwartet, in die Ewigkeit abzurufen.

Antonie Lauks

Siegfried Lauks mit Familie

Elfriede Mc Millan, geb. Lauks mit Familie, USA

Irmgard Lauks

72 Tuttlingen, Ziegelweg 9

früher Pagrienen bei Heydekrug

Die Beisetzung fand am 17. Oktober, um 11 Uhr, auf dem Friedhof in Tuttlingen statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Anna Pods

geb. Laugszims

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

**Martin Pods
Kinder und Anverwandte**

402 Mettmann, den 16. Oktober 1969

Rheinstraße 26

früher Groß-Kurschen, Kr. Memel

Die Beisetzung hat am 20. Oktober 1969 auf dem Friedhof in Mettmann stattgefunden.

Am 20. 8. 1969 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 80 Jahren unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Charlotte Ehmer

geb. Rhetz

früher Seebad Försterei / Karkelbeck

Im Namen aller Angehörigen

Felix Rhetz

1 Berlin 38

Ahrenshooper Zeile 13

Die Einäscherung und Beisetzung hat in Berlin stattgefunden